

med.dent. magazin

... der Wegbegleiter
vom Studienanfänger
zum Praxisgründer

Aktuell

Freie Berufe sind bestandsfester als die übrige Wirtschaft Neue IFB-Studie „Überlebensdauer von Freiberufler-Unternehmen“

Freie Berufe sind bestandsfester als die übrige Wirtschaft - das belegt die aktuelle Studie „Überlebensdauer von Freiberufler-Unternehmen“, die das Institut für Freie Berufe (IFB) Nürnberg im Auftrag des BFB durchgeführt hat. Die Überlebenswahrscheinlichkeit von Freiberufler-Unternehmen mit mindestens einem sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist überdurchschnittlich hoch: Von 100 Freiberuflern, die im Jahr 2010 den ersten sozialversicherungspflichtigen Mitarbeiter eingestellt haben, sind fünf Jahre später noch 81,7 am Markt. Bei der restlichen Wirtschaft sind es 75,3, im gewerblichen Dienstleistungsbereich 76,8. Mit dieser Untersuchung wird ein umfassendes Bild der Stabilität von freiberuflichen Unternehmen gezeichnet.

Quelle: www.freie-berufe.de

Inhalt

- Das Cern feiert 30 Jahre World Wide Web
- Bürokratieabbau angehen – in Deutschland und auf europäischer Ebene
- Mehr Freiheit für den freien Beruf des Zahnarztes
- Ordnungspolitisch sinnvolle Regulierung von Fremdinvestoren und Private Equity-Fonds Die KZBV zur 2. und 3. Lesung des TSVG
- Aufgespießt - Dreiklassenmedizin!
- Gesundheitsausgaben im Jahr 2017: +4,7 % Gesundheitsausgaben pro Tag überschreiten erstmals Milliardengrenze
- Netzwerk Spitzenfrauen Gesundheit mit VdZÄ e.V., Dentista e.V. und GDI e.V.: Resolution an die gesundheitspolitische Sprecherin der CDU/CSU-Bundesfraktion Karin Maag überreicht
- jameda überprüft auffällige Bewertungen bei jedem Verdacht – unabhängig vom Kundenstatus des Arztes
- Wegweiser durch den Abrechnungsdschungel BDIZ EDI-Tabelle 2019 vergleicht BEMA, GOZ und GOÄ auf einen Blick – mit Zeitangabe und neuen BEMA-Positionen
- Selbst und ständig mit Weitsicht: Warum Vorsorgedokumente vor allem für selbstständige Unternehmer enorm wichtig sind
- Neu: Community für alle Dentaler Kommunikationsplattform und Info-Center für Zahnärzte, Zahntechniker und alle anderen aus der Dentalbranche, als App und im Web
- DGOI Curriculum Praxisführung und Praxismanagement „3+1“ Praxiserfolg leicht gemacht
- Geld zurück mit wenigen Klicks Die Steuererklärung erstellt man heute ganz einfach selbst am PC
- ladies dental talk – weil Zahnärztinnen mehr wollen!
- Die Praxis als Wohlfühlort – Innenarchitektin gibt Zahnärztinnen Tipps Düsseldorf: Nadja Aufterbeck

spricht bei van der Ven Dental über Licht- und Raumgestaltung

- Rückblick: Worüber haben Zahnärztinnen bei den vergangenen ladies dental talks diskutiert? Frankfurt, 27. Februar: Mutig sein und vertrauen!
- Der T-Rex ist los!
- Zuckerreduktion ist Prävention
- Gegenseitige Kontrolle im Zahnfleisch
- DGOI Curriculum Implantologische Fachassistenz „2+1“
- ZApprO: Bundesrat will neuen Anlauf zur Verabschiedung unternehmen
- Internationales studentisches Videoprojekt „Hand in Hand zusammenleben“ gestartet
- Lebensstil hinterlässt Spuren im Gehirn
- Schluss mit Grübeln! Schlafstörungen: Wie man das negative Kopfkino erfolgreich stoppen kann
- Schon gewusst? Bitter macht gesund! Warum bestimmte Pflanzenstoffe dem Wohlbefinden so gut tun
- Taugen die alten Gummis noch? Was beim Tausch auf Sommerreifen zu beachten ist
- „Ich habe mehr Dankbarkeit erwartet“
- IMPRESSUM

Das Cern feiert 30 Jahre World Wide Web

Im März 1989 entwarf ein junger Physiker am Cern das Konzept für ein Netzwerk zum Informationsaustausch. Hinter diesem unscheinbaren Titel versteckt sich der Grundstein des World Wide Web, den Sir Tim Berners-Lee am 12. März 1989 am Cern legte.

Privatnutzer hatte der Physiker damals allerdings noch nicht im Sinn: Ziel des Thesenpapiers war es, den weltweiten Datenaustausch in der Forschungsgemeinschaft zu vereinfachen.

Kernpunkt des Konzepts war eine gemeinsame «Sprache», mit der am Internet angeschlossene Rechner kommunizieren und Daten austauschen konnten: das Hypertext Transfer Protocol, kurz HTTP. In der Folgezeit tüftelte Berners-Lee weiter an seinem «Netz aus Informationsknotenpunkten, in dem sich Nutzer nach Belieben bewegen können». Unterstützung bekam er von seinem Cern-Kollegen Robert Cailliau und formalisierte seinen Vorschlag im Jahr 1990: «WorldWideWeb: Vorschlag für ein Hypertext-Projekt».

Bis zum Ende des Jahres 1990 hatte er die Schlüsselkomponenten des WWW implementiert, HTML, @ und URL, und hatte den ersten Web-Server, -Browser und -Editor erschaffen. Im August 1991 stellte Berners-Lee das Projekt öffentlich vor: Das World Wide Web öffnete seine Türen der breiten Öffentlichkeit. Heute existieren rund 3 Milliarden Websites und die Hälfte der Weltbevölkerung ist online.

Entscheidend für den Erfolg des Internets war auch, dass das Cern 1993 die WWW-Software frei zugänglich machte und jedem erlaubte, sie zu nutzen und zu verbessern, wie das Forschungsinstitut anlässlich des Jahrestages schrieb. Berners-Lee verzichtete auf eine Patentierung. Ganz leer ging der Begründer des WWW jedoch nicht aus: Für seine Leistung wurde er mit mehreren hochdotierten Preisen ausgezeichnet, unter anderem dem «Turing Award».

«Die Erfindung des Web hat unsere Welt verwandelt und zeigt, wie Grundlagenforschung Innovation befeuert», ließ sich Cern-Direktorin Fabiola Gianotti zitieren. Es sei eine große Freude, dass Sir Tim Berners-Lee dem Anlass des Cern zum 30-jährigen Jubiläum seines Thesenpapiers beiwohnen werde.

Um die Erinnerung an die bahnbrechenden Entwicklungen vor 30 Jahren zu erhalten, bemüht sich das Cern seit 2013, einige der digitalen Komponenten aus den Anfängen des World Wide Web wiederherzustellen. So gelang es kürzlich im Zuge eines Hackathon, den ersten Browser mit heutiger Technologie zu rekonstruieren. Zuvor war es gelungen, die erste Website wiederherzustellen, die dem World Wide Web-Projekt selbst gewidmet war.

Ist das Web noch zu retten?

Nach 30 Jahren scheint das WWW allerdings alles andere als erwachsen: Fake News, Wahlmanipulation, das Sammeln persönlicher Daten von Nutzern und der Missbrauch dieser Daten sind nur einige der Schattenseiten, die Berners-Lee damals wohl kaum vorhersehen konnte. So engagiert sich der Informatiker inzwischen, um das Internet wieder auf einen besseren Kurs zu bringen. Zum einen setzt er sich für einen «Vertrag für das Web» ein, um die Integrität von Online-Informationen sicherzustellen. Zum anderen lanciert er mit seinem Team am Massachusetts Institute of Technology (MIT) eine Plattform namens «Solid», die Nutzern die Kontrolle über ihre persönlichen Daten zurückgeben soll.

Quelle: sda

Bürokratieabbau angehen – in Deutschland und auf europäischer Ebene

Die Frage unverhältnismäßiger Bürokratielasten stellt sich neben der nationalen Ebene zunehmend auch auf europäischer Ebene.

Die Bundeszahnärztekammer (BZÄK) richtet deshalb ihren Appell an die Politik, den Zahnärztinnen und Zahnärzten durch Beseitigung unnötigen bürokratischen Ballasts mehr Zeit für Patienten einzuräumen.

„Gerade verhältnismäßig kleine freiberufliche Einheiten wie Zahnarztpraxen sind durch bürokratische Vorgaben, wie etwa Melde- und Dokumentationspflichten, übermäßig stark belastet. Dadurch werden sie von ihrer eigentlichen Aufgabe, nämlich der Heilung und Förderung der Gesundheit ihrer Patienten, abgehalten“, so BZÄK-Präsident Dr. Peter Engel.

In ihrem Positionspapier für die Europawahlen fordert die BZÄK daher, dass sich auch das Europäische Parlament für eine stärkere Entbürokratisierung einsetze. Der europäische Gesetzgeber müsse sich der (unternehmerischen) Folgen bewusst sein, die bürokratische Vorgaben speziell für freiberufliche Einheiten wie Zahnarztpraxen hätten. Jedes neue EU-Gesetz sollte daher vor seiner Verabschiedung auf seine bürokratischen Auswirkungen für die Betroffenen hin geprüft werden. Das Ergebnis dieser Prüfung solle gemeinsam mit dem jeweiligen Rechtsakt veröffentlicht werden.

Ohne die Sicherheit der Patienten zu vernachlässigen, dürften kleinere Einheiten wie zahnärztliche Praxen per se nicht mit großen Versorgungseinrichtungen wie Krankenhäusern gleichgesetzt werden. Hier sei eine Differenzierung dringend erforderlich.

Quelle: www.bzaek.de

Mehr Freiheit für den freien Beruf des Zahnarztes

DZOI-Präsident Engels begrüßt BZÄK-Positionspapier für Europawahlen 2019 und die Forderung: Bürokratieabbau angehen

Eine „Flut von Verordnungen“ hatte der Präsident des Deutschen Zentrums für orale Implantologie e. V. (DZOI), Dr. Helmut B. Engels, aktuell angeprangert, nachdem bei einer Gutachter-Tagung des Fachverbandes die DSGVO auf der Tagesordnung stand. Jetzt begrüßte der in Bad Godesberg praktizierende Zahnmediziner das Ziel des von der Bundeszahnärztekammer erarbeiteten Positionspapiers zur Europawahl 2019, auf das die Landesvertretung unter der Überschrift „Bürokratieabbau angehen – in Deutschland und auf europäischer Ebene“ aktuell hingewiesen hat.

Die BZÄK richtet in ihrem Positionspapier im Hinblick auf die Europawahlen einen Appell an die Politik, bei bürokratischen Vorschriften zwischen kleineren freiberuflichen Versorgungseinrichtungen wie Zahnarztpraxen und größeren wie Krankenhäusern stärker zu differenzieren.

„Ich unterstütze diesen Aufruf nachdrücklich“, so DZOI-Präsident Dr. Helmut B. Engels und fährt fort: „Um bei diesem aktuellen Beispiel zu bleiben: Wenn wir DSGVO-konform praktizieren wollen, dürften wir unsere Patienten noch nicht mal mehr namentlich im Wartezimmer aufrufen, sondern müssten Nummern vergeben.“

Wir setzen nur noch Verordnungen um: Fortbildungsordnung der Kassenzahnärztlichen Vereinigungen, RKI-Empfehlungen für Hygiene, QM Qualitätsmanagement, MPG Medizinproduktegesetz und jetzt auch noch die DSGVO. Statt den freien Beruf des Zahnarztes auszuüben, ertrinken wir in einer Flut von Vorschriften.“

Fachverbände wie das Deutsche Zentrum für orale Implantologie e. V. versuchen ihren Mitgliedern mit Fortbildungsangeboten und Expertenmeinungen bei den steigenden bürokratischen Anforderungen zu helfen. „Es wundert mich allerdings nicht, dass immer mehr Kolleginnen und Kollegen lieber als angestellte Zahnärzte arbeiten.“

Gesetze und Verordnungen von A bis Z

Zur Veranschaulichung hat DZOI-Präsident Engels eine Liste von Gesetzen und Verordnungen zusammengestellt, die ohne Anspruch auf Vollständigkeit zeigt, mit welchen Themen sich jeder Inhaber einer Zahnarztpraxis intensiv auseinandersetzen hat:

A

Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz (AGG) (Aushangpflicht nach § 12 Absatz 5 AGG)

Approbationsordnung Zahnärzte (ZÄPrO)

Arbeitsgerichtsgesetz (ArbGG), § 61b (Aushangpflicht nach Artikel 2 des ArbREG-AnpassungsG i.d.F. Artikel 9 des Gleichbehandlungsgesetzes)

Arbeitsschutzgesetz (ArbSchG)

Arbeitsstättenverordnung (ArbStättV) (Aushangpflicht für Flucht- und Rettungsplan § 55 ArbStättV)

Arbeitszeitgesetz (ArbZG) (Aushangpflicht nach § 16 ArbZG)

B

Bildschirmarbeitsverordnung (BildscharbV)

Berufsbildungsgesetz (BBiG)

Bürgerliches Gesetzbuch (BGB)

Bürgerliches Gesetzbuch (BGB) §§ 630a ff (Patientenrechtegesetz)

Bürgerliches Gesetzbuch (BGB) §§ 611a, 611b, 612 Abs.3, 612a (Aushangpflicht nach Artikel 2 des ArbREG-AnpassungsG i.d.F. Artikel 9 des GleichB)

Bundesdatenschutzgesetz (BDSG)

Bundeselterngeld- und Elternzeitgesetz (BEEG)

D

DSGVO (Datenschutzgrundverordnung)

E

Einkommensteuergesetz (EStG)

Entgeltfortzahlungsgesetz

G

Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb (UWG)

Gesetz über die Ausübung der Zahnheilkunde (ZGH)

I

Infektionsschutzgesetz (IfSG)

J

Jugendarbeitsschutzgesetz (JArbSchG) (Aushangpflicht nach § 47 JArbSch)

K

Kündigungsschutzgesetz (KSchG)

M

Medizinprodukte-Betreiberverordnung (MPBetreibV)

MPG (Medizinproduktegesetz)

Musterberufsordnung (MBO)

Muster-Weiterbildungsordnung (MWBO) - Kieferorthopädie und Oralchirurgie (verbindlich ist die Weiterbildungsordnung der jeweiligen Landes Zahnärztekammer)

Muster-Weiterbildungsordnung (MWBO) - Zahnarzt für Öffentliches Gesundheitswesen
(verbindlich ist die Weiterbildungsordnung der jeweiligen Landes Zahnärztekammer)
Mutterschutzgesetz (Aushangpflicht nach § 18 MuSchG)

R
Röntgenverordnung

S
Sozialgesetzbuch - Fünftes Buch (SGB V)
Sozialgesetzbuch - Siebentes Buch (SGB VII)

T
Teilzeit- und Befristungsgesetz
TI (Telematikinfrastruktur)

Z
Zahnheilkundegesetz (ZHG)

Quelle: www.dzoi.de

Ordnungspolitisch sinnvolle Regulierung von Fremdinvestoren und Private Equity-Fonds Die KZBV zur 2. und 3. Lesung des TSVG

Der Bundestag hat das Terminservice- und Versorgungsgesetz (TSVG) in 2. und 3. Lesung beschlossen.

Neben einer Fülle von Regelungsinhalten, die auch die vertragszahnärztliche Versorgung betreffen, sieht das TSVG jetzt unter anderem eine gestaffelte Beschränkung der Gründungsbefugnis von Krankenhäusern für zahnärztliche MVZ (Z-MVZ) vor. Die entsprechende Vorgabe des Gesetzgebers richtet sich nach dem Versorgungsgrad des jeweiligen Planungsbereiches. Fremdinvestoren – zum Teil mit Sitz in Übersee und in Steueroasen – hatten zuletzt verstärkt Krankenhäuser meist ohne Bezug zur zahnärztlichen Versorgung gekauft, um über dieses Vehikel arztgruppengleiche Medizinische Versorgungszentren in Gestalt reiner Z-MVZ zu gründen und Dentalketten aufbauen zu können.

Dr. Wolfgang Eßer, Vorsitzender des Vorstandes der Kassenzahnärztlichen Bundesvereinigung (KZBV): „Wir erkennen die guten Ansätze des TSVG im Hinblick auf die vertragszahnärztliche Versorgung ausdrücklich an. Insbesondere begrüßen wir, dass die Gründungsmöglichkeiten von Z-MVZ durch Krankenhäuser beschränkt und damit einem ausgeklügelten Geschäftsmodell von versorgungsfremden Investoren Grenzen gesetzt werden.“

Mit dem erklärten Ziel, die bestehende gute vertragszahnärztliche Versorgung in Deutschland im Interesse der Versicherten auch künftig zu erhalten, hat der Gesetzgeber die richtige Antwort auf die zuletzt ausufernde Investorenaktivität formuliert. Die Regelung wird dazu beitragen, die nötige Anbietervielfalt in einem gut austarierten Versorgungssystem zu gewährleisten und die Versorgung der Patienten überall wohnortnah und flächendeckend sicherzustellen. Zugleich wird der bislang gänzlich ungebremste Zustrom von Fremdinvestoren und Private Equity-Fonds, die überwiegend von Renditeerwartungen getrieben seit einiger Zeit massiv in die heimische Versorgung drängen, durch die verabschiedete Vorgabe ordnungspolitisch ausgewogen und sinnvoll reguliert.“

Eßer hob zudem konkrete Versorgungsverbesserungen für Patienten und Praxen hervor, etwa die Abschaffung der Degression, die die Niederlassung auch in ländlichen, strukturschwächeren Regionen attraktiver mache: „Das ist ein elementarer Beitrag zur Sicherstellung der Versorgung in der Fläche und war für alle Zahnärztinnen und Zahnärzte seit vielen Jahren eine Kernforderung, der jetzt endlich Rechnung getragen wurde!“ Die im TSVG festgeschriebene Erhöhung der Festzuschüsse bei Zahnersatz entlaste des Weiteren den Geldbeutel von Millionen von Patienten. In begründeten Ausnahmen soll für diese auch das einmalige Versäumen der Vorsorgeuntersuchung für die Bonusregelung bei Zahnersatz folgenlos bleiben. Die Mehrkostenregelung in der kieferorthopädischen Versorgung stärke die Autonomie der Versicherten und mache KFO-Behandlungen insgesamt nachvollziehbarer. Eßer lobte auch die Bestätigung des bewährten bundesmantelvertraglichen Gutachterverfahrens durch den Gesetzgeber, welches für Berufsstand und Selbstverwaltung ein wichtiges Signal sei.

Hintergrund: Das Geschäftsmodell der Fremdinvestoren

Die Ansiedlung von Investoren-Z-MVZ erfolgte fast ausschließlich in Metropolen und einkommensstarken ländlichen Regionen. In Kombination mit dem demografischen Wandel bestand die Gefahr, dass dadurch Engpässe in eher ländlich geprägten, strukturschwachen Gebieten entstehen. Des Weiteren hatten Auswertungen des Abrechnungsgeschehens Hinweise geliefert, dass die Versorgung in solchen Z-MVZ teurer ist als in bewährten Praxisformen.

Angesichts dieser versorgungsschädlichen Entwicklung hatte sich die KZBV im koordinierten Zusammenwirken mit anderen zahnärztlichen Verbänden und Körperschaften seit längerem dafür stark gemacht, die Gründungsberechtigung von Krankenhäusern für Z-MVZ auf räumlich-regionale sowie medizinisch-fachliche Bezüge zu beschränken. Nach Recherchen der KZBV waren zuletzt mindestens zehn Groß- und Finanzinvestoren in der zahnärztlichen Versorgung aktiv. Bereits zur Jahreswende hatte die Zahl zahnärztlicher MVZ im Bundesgebiet die Marke von 700 erreicht – mit weiter steigender Tendenz.

Hintergrund: Die künftige Lösung für die Investorenproblematik

Die Gründungsbefugnis von Krankenhäusern für Z-MVZ ist durch die Vorgabe des TSVG künftig von der Wahrung bestimmter Versorgungsanteile abhängig, die durch die von einem Krankenhaus gegründeten, beziehungsweise betriebenen MVZ nur noch maximal erreicht werden dürfen. Diese Anteile richten sich prozentual gestaffelt nach dem Versorgungsgrad des jeweiligen Planungsbereiches.

Weitere Informationen zu fremdinvestorengesteuerten Z-MVZ und Dentalketten können auf der Website der KZBV unter www.kzbv.de abgerufen werden.

Aufgespießt - Dreiklassenmedizin!

Sie haben richtig gelesen, wir haben nicht nur die böse „Zweiklassenmedizin“, an der sich die Politik bei Bedarf so herrlich reiben kann, wie der Bär an der Baumrinde. Bei genauerer Betrachtung haben wir auch eine Drei-, Vier- oder noch weiterreichende Medizin in unserem Lande - und auch sonst überall auf dem Globus.

Selbst dort, wo in kommunistischen und sozialistischen Premiumstaaten das staatlich gelenkte und nominal gerechte Einheitssystem der medizinischen Versorgung sein theoretisches Leben fristet. Wer diese Realität leugnet, hat seine Glaubwürdigkeit bereits verloren. Entweder fehlt den Herolden des medizinischen Klassenkampfes tatsächlich die Beobachtungsgabe, oder, was wohl näherliegender ist, die Grundausrüstung an Ehrlichkeit. Gerne wird das Thema als Transportmedium eigener politischer Visionen missbraucht. Mehr oder minder geschickt köcheln Politikschaffende aller Couleur diese scheinbare Ungerechtigkeit auf kleiner Flamme, um unter deren Patronage eigene Ideen zu befördern.

So erleben wir derzeit den untauglichen Versuch der Siamesischen Politik-Zwillinge Spahn und Lauterbach, die Tatsache zu verdrängen, dass es zu wenige Mediziner gibt - weil viele Ältere von ihnen einfach resignieren und den Notausgang suchen und andererseits die Universitäten daran gehindert werden, bedarfsgerechte Kapazitäten vorzuhalten.

Die Gründe liegen auf der Hand: Ausbildung und Ärzte kosten Geld. Ein irrer Gedanke, dass für Bankenrettung, Politikberatung, Abfindungen für entgangene Gewinne an Großkonzerne, Digitalisierung um jeden Preis, Prestigeobjekte ohne Aussicht auf Fertigstellung und die Schaffung immer neuer Institutionen, um nur wenige Beispiele zu nennen, Geld in die Hand genommen wird, während Ausgaben für die Gesundheit der Menschen besonderen Restriktionen unterliegen!

Warum gibt es unbestreitbar unzumutbar lange Wartezeiten bei Fachärzten?
Weil es zu wenige Ärzte gibt und weil die Nachfrage der Menschen nach medizinischen Leistungen größer ist als das Angebot.

Fast ist es peinlich, diese Plattitüde auf das Papier zu bringen. Um zu dieser simplen Erkenntnis und den daraus zu entwickelnden Forderungen und Folgen zu gelangen, benötigt die Politik nicht einmal Studien oder den Beistand von Roland Berger oder MacKinsey & Co. Aber die Politik möchte die Scheuklappen einfach nicht ablegen und richtet stattdessen den Blick nach wie vor auf diejenigen, die die eigentlichen Leistungen erbringen. Ein Phänomen!

Ihnen wird die Schuld für Wartezeiten durch indirekte Arbeitsverweigerung angelastet. Und in dieser Situation fällt dem Minister nichts anderes ein, als einen Gesetzesomnibus durch das in aller Regel unbedarft Parlament zu steuern, dessen bürokratische Inhalte in ihren Auswirkungen kaum abzuschätzen sind. Absehbar ist allerdings, dass es unter dem Strich zwar zu mehr Kosten, aber nicht zu einer Verkürzung der Wartezeiten oder zu einem Versorgungszuwachs führen wird.

Aber das wird den Minister nicht weiter tangieren, wenn er auf der Karriere-Drehleiter bereits über den Niederungen der Gesundheitspolitik schweben wird...

Dr. Michael Loewener, Wedemark
Zahnärzte für Niedersachsen - ZfN

Gesundheitsausgaben im Jahr 2017: +4,7 % Gesundheitsausgaben pro Tag überschreiten erstmals Milliardengrenze

Die Gesundheitsausgaben in Deutschland beliefen sich im Jahr 2017 auf 375,6 Milliarden Euro oder 4 544 Euro je Einwohnerin beziehungsweise Einwohner.

Wie das Statistische Bundesamt (Destatis) weiter mitteilt, entspricht dies einem Anstieg um 4,7 % oder 16,9 Milliarden Euro gegenüber 2016. Der Anteil der Ausgaben am Bruttoinlandsprodukt lag bei 11,5 %.

Die Gesundheitsausgaben überschritten damit im Jahr 2017 erstmals die Marke von einer Milliarde Euro pro Tag. Für das Jahr 2018 wird auf Basis bereits vorliegender und fortgeschriebener Werte ein weiterer Anstieg auf 387,2 Milliarden Euro geschätzt, das wären 3,1 % mehr als im Jahr 2017.

Ausgaben der Pflegeversicherung steigen um 26,4 % gegenüber dem Vorjahr

Die soziale Pflegeversicherung verzeichnete 2017 mit + 26,4 % den stärksten Zuwachs aller Ausgabenträger. Im Vergleich zum Vorjahr sind die Ausgaben um 7,8 Milliarden Euro auf 37,2 Milliarden Euro gestiegen.

Dieser starke Anstieg ist auf das dritte Pflegestärkungsgesetz zurückzuführen, das am 1. Januar 2017 in Kraft trat.

Mit einem Ausgabenanteil von 57 % war die gesetzliche Krankenversicherung auch 2017 größter Ausgabenträger im Gesundheitswesen. Ihre Ausgaben beliefen sich auf 214,2 Milliarden Euro und lagen somit um 3,4 % über denen des Vorjahres.

Die Gesundheitsausgaben der öffentlichen Haushalte waren zum Vorjahr rückläufig. Auf sie entfielen 15,8 Milliarden Euro, rund 1,3 Milliarden Euro oder 7,4 % weniger als im Jahr 2016. Hauptgründe hierfür sind die rückläufigen Ausgaben für Asylbewerberleistungen und für Hilfe zur Pflege im Rahmen der Sozialhilfe.

Die laufenden Gesundheitsausgaben werden in Deutschland primär von Arbeitnehmern, Arbeitgebern und durch staatliche Transfers finanziert. Arbeitnehmer und Arbeitgeber finanzierten 2017 durch Sozialversicherungsbeiträge fast die Hälfte der laufenden Gesundheitsausgaben.

Die Sozialversicherungsbeiträge der Arbeitnehmer (ohne Rentner) betrugen 93,2 Milliarden Euro, die der Arbeitgeber 86,8 Milliarden Euro. Die staatlichen Transfers (zum Beispiel Bundeszuschuss zum Gesundheitsfonds, Beihilfen der öffentlichen Arbeitgeber) beliefen sich auf 52,4 Milliarden Euro.

Quelle: www.destatis.de

Netzwerk Spitzenfrauen Gesundheit mit VdZÄ e.V., Dentista e.V. und GDI e.V.: Resolution an die gesundheitspolitische Sprecherin der CDU/CSU-Bundesfraktion Karin Maag überreicht

„In Krankenhäusern und Arztpraxen, bei Krankenkassen und Institutionen - überall sind die Frauen zahlenmäßig stark vertreten. Dennoch werden die Führungspositionen in den Organisationen und Gremien des Gesundheitswesens zu 90% von Männern besetzt. Es ist Zeit, dass sich etwas ändert,“ so die Ist-Analyse der Initiatorinnen des Netzwerks Spitzenfrauen Gesundheit, die zu ihrer Auftaktveranstaltung am 20. Februar 2019 in der Landesvertretung Bremen in Berlin illustre Gäste, Referentinnen, Referenten und Verbands-Repräsentantinnen geladen hatten.

Mit dabei: Dr. Anke Klas, Präsidentin des VDZÄ e.V., Dr. Susanne Fath, Präsidentin des Dentista e.V., und PD Dr. Dr. Christiane Gleissner, Präsidentin der Fachgesellschaft Gender Dentistry International e.V. „Spitzenfrauen Gesundheit ist eine für den VdZÄ äußerst ermutigende Initiative“, so Klas, „die zentrale Ziele und Forderungen unseres Verbandes aufgreift. Es ist an der Zeit, dass sich die standespolitisch aktiven Frauen im Gesundheitswesen vernetzen, und ihren Anspruch auf Mitsprache in den Führungsgremien nicht nur deutlich machen, sondern auch durchsetzen.“

Dass diese Erwartung von der Politik unterstützt wird, bestätigten die Grußworte von Staatsrätin Ulrike Hiller, Bremen, und von Gesundheitsminister Jens Spahn. „Es sind Frauen, die maßgeblich das Gesundheitswesen tragen, ausfüllen, und in den Krankenhäusern, Arztpraxen, Krankenkassen arbeiten und sehr aktiv sind, aber spürbar unterproportional vertreten in den entsprechenden Führungsgremien,“ so Spahn. Der Minister zeigte sich offen für konkrete Maßnahmen in seinem Entscheidungsbereich: „Was ich mir gut vorstellen kann ist, dass wir in den Gremien, etwa des GKV-Spitzenverbandes, im Verwaltungsrat tatsächlich mit einer Frauenquote mal zeigen, dass man einen Unterschied machen kann.“ Dafür erhielt er Zustimmung aus dem Publikum und Applaus im Saal.

Den Impulsvortrag hielt Dr. Ulrike Ley. „Sie motiviert und inspiriert Wissenschaftlerinnen auf ganz besondere Weise“, sagte Gleissner, „ihre persönlichen Karriereziele zu verfolgen. Ich halte das für besonders wichtig, da gerade Frauen zu Selbstzweifeln und Perfektionismus neigen, und so zu den äußeren Hürden noch eine innere dazukommt.“

Leys zentrale Botschaft: „Eine Wissensgesellschaft des 21. Jahrhunderts wie Deutschland kann sich nicht leisten, die Hälfte des Potentials der klugen Köpfe beim Putzen und Windelwechseln zu vergeuden, deshalb ist mangelnde Geschlechterparität kein Frauenproblem, sondern ein gesellschaftliches Problem.“

Zum häufig vorgebrachten Argument der Bestenauslese, die durch Quoten ausgehebelt würde, zitierte sie Prof. Dr. Martin Michel: „Gleichstellung heißt nicht, dass auch Frauen mal in Führungspositionen ankommen. Sondern, dass auch mäßig talentierte Frauen ähnlich oft oben ankommen wie mäßig talentierte Männer.“

Nach Referaten von Politikerinnen und Politiker aus unterschiedlichen Parteien und drei anregenden Diskussionsrunden erhielt Karin Maag, die gesundheitspolitische Sprecherin der CDU-/CSU-Bundestagsfraktion, von den Initiatorinnen die auch von Klas, Fath und Gleissner unterzeichnete Resolution. Darin wird die gleichberechtigte Teilhabe von Frauen an der Gestaltung des Gesundheitswesens in Form verbindlicher Regelungen für die paritätische Besetzung von Führungspositionen im Gesundheitswesen gefordert.

Dazu sagt Klas: „Ich freue mich sehr, dass Gesundheitsminister Spahn die paritätische Besetzung von Führungspositionen im Gesundheitswesen zur Chefsache machen will. In der Forderung und Umsetzung der gleichberechtigten Teilhabe der Geschlechter im Gesundheitswesen sieht sich der VdZÄ in der Verantwortung und wird für politische Parteien und Institutionen ein wichtiger Gesprächspartner sein.“

Unterstützung erhält sie dabei von Fath und Gleissner. Dass die drei Präsidentinnen sich gemeinsam für die Initiative stark machen, ist kein Zufall, sondern ein Signal an die Frauen im eigenen Berufsstand, ihre Kompetenzen und Erfahrungen stärker in die Standespolitik einzubringen. „Mit Dentista, VdZÄ und GDI wollen wir die Belange von Frauen in Praxis und Wissenschaft adressieren, und gleichzeitig die patientenzentrierte ZahnMedizin stärken, die die Bedürfnisse von Männern und Frauen in den Blick nimmt,“ sagt Fath, und Gleissner ergänzt: „Die Referate und Gespräche Abend haben eines ganz deutlich gezeigt: Verzetteln verschleißt Kräfte. Wir müssen uns zusammenschließen, gemeinsam sind wir stark, und können viel bewegen. Aber auch die Regel Nr. 1: Sei niemals Nummer 2! sollten Frauen viel öfter beherzigen.“

Für Rückfragen:

Dr. Anke Klas: info@vdzae.de

Dr. Susanne Fath: info@dentista.de

PD Dr. Dr. Christiane Gleissner: info@genderdentistry.online

Telefon/Büro der Vereine: 030 – 2581 1757

jameda überprüft auffällige Bewertungen bei jedem Verdacht – unabhängig vom Kundenstatus des Arztes

Das Landgericht München I verhandelte (12.03.2019) den Fall eines Kieler Zahnarztes, welcher jameda, Deutschlands größte Arztempfehlung und Marktführer für Online-Arzttermine, aufgrund der Löschung von zehn positiven, ausreichend auffälligen Bewertungen verklagt hatte.

Die Bewertungen waren Teil eines nachweislich manipulierten Bewertungsverlaufs des klagenden Zahnarztes. Der Zahnarzt argumentierte, dass jameda die aus seiner Sicht echten Bewertungen gelöscht habe, da er das Kundenverhältnis zu jameda gekündigt hatte. Die Bewertungsüberprüfung, welche der Löschung vorausging, wurde jedoch bereits zwei Wochen vor der Kündigung eingeleitet.

Das LG München I folgte am Verhandlungstag weitestgehend der Argumentation jamedas. „Wir sind zuversichtlich, dass das Gericht die Klage des Zahnarztes abweist und damit die rechtmäßige Löschung der zehn manipulierten Bewertungen durch jameda bestätigt. Online-Arztbewertungen bieten Patienten eine wichtige Orientierung bei der Arztsuche. Voraussetzung hierfür ist jedoch, dass es sich um authentische Bewertungen handelt. Um dies zu gewährleisten, prüfen wir auffällige Bewertungen und löschen diese anschließend bei ausreichender Beweislast – unabhängig vom Kundenstatus des Arztes.“, sagt Dr. Florian Weiß, Geschäftsführer von jameda. Das Urteil wird für den 16. April 2019 erwartet.

jamedas Vorgehensweise zur Sicherstellung authentischer Arztbewertungen:

1. Jeder Patient, der eine Bewertung abgibt, muss sich zuvor mit einer gültigen E-Mail-Adresse registrieren. Zudem muss er seine erste abgegebene Bewertung über einen Aktivierungslink freischalten. Andernfalls wird die Bewertung nicht veröffentlicht.
2. Vor Veröffentlichung prüft ein automatischer Prüfalgorithmus die Bewertung, um Beleidigungen und Manipulationsversuche zu verhindern.

Ein automatischer, selbstlernender Prüfalgorithmus analysiert alle eingehenden Bewertungen anhand von rund 50 Kriterien. Überprüft werden dabei z. B. die E-Mail-Adresse und die IP-Adresse sowie viele weitere technische Merkmale, die zusammen eine Art „digitalen Fingerabdruck“ hinterlassen. So können Manipulationsversuche, darunter fallen z. B. Agentur-, Mehrfach- und Selbstbewertungen von Ärzten, sowie offensichtliche Beleidigungen sehr zuverlässig erkannt werden. Da der Prüfalgorithmus selbstlernend ist, können auch bei bereits freigeschalteten Bewertungen Auffälligkeiten festgestellt und eine entsprechende Prüfung nachträglich eingeleitet werden.

3. Unauffällige Bewertungen werden in der Regel innerhalb von 24 Stunden veröffentlicht. Der Patient wird über die Veröffentlichung per E-Mail benachrichtigt.

4. Bestehen Zweifel an der Echtheit einer Bewertung, wird diese per SMS-Prüfung erneut überprüft – unabhängig vom Kundenstatus des Arztes.

Die SMS-Prüfung ist vergleichbar mit dem TAN-Verfahren beim E-Banking und verhindert insbesondere Mehrfach- und Agenturbewertungen. Bestehen Zweifel an der Echtheit einer Bewertung, erhält der Verfasser eine E-Mail mit einem Link zu einer Website, auf der er seine Handy-Nummer eintragen muss. Die Nummer wird zu diesem Zweck verschlüsselt übermittelt und verschlüsselt („als Hash“) gespeichert. Sie dient lediglich dazu, dass der Patient nach wenigen Sekunden einen Code per SMS zugeschickt bekommt, den er auf der Website eingeben muss. Macht er dies innerhalb der vorgegebenen Frist, können wir davon ausgehen, dass die Bewertung von einem echten Patienten stammt. Die Bewertung wird also veröffentlicht. Wird die Bewertung nicht per SMS-Prüfung bestätigt, schließen wir daraus, dass sie von keinem echten Patienten verfasst wurde, und löschen sie. Durch diese Maßnahmen können insbesondere Mehrfach- und Agenturbewertungen verhindert werden.

5. Melden Ärzte strittige Bewertungen, sind wir rechtlich dazu verpflichtet, diese zu überprüfen – unabhängig vom Kundenstatus.

Die Vorgehensweise zum Prüfen von Bewertungen wird uns unter anderem vom Bundesgerichtshof vorgegeben. Um die Bewertung zu melden, muss der Arzt uns möglichst detailliert schildern, welche Inhalte der betroffenen Bewertung seiner Meinung nach nicht den Tatsachen entsprechen. Anschließend leiten wir einen Prüfprozess ein, für dessen Dauer die Bewertung offline genommen wird. Zur Prüfung leiten wir die Argumente des Arztes an den Verfasser der Bewertung und bitten ihn, die Bewertung möglichst ausführlich und bestenfalls mit schriftlichem Beleg (z. B. Rezept, Terminzettel, Überweisung) zu bestätigen. Stellungnahme und Belege des Patienten werden anschließend in anonymisierter Form an den Arzt weitergeleitet, damit dieser sich dazu äußern kann. Erhalten wir eine Stellungnahme des Arztes, prüfen wir entsprechend der rechtlichen Vorgaben, wie mit der Bewertung zu verfahren ist. Dabei geht es vor allem darum, abzuwägen, ob es sich bei der Bewertung um eine Meinungsäußerung oder eine Tatsachenbehauptung handelt. Meinungsäußerungen sind rechtlich geschützt, Tatsachenbehauptungen müssen hingegen beweisbar sein.

Je nach Ergebnis der Prüfung wird die Bewertung anschließend wieder veröffentlicht oder gelöscht. Nach Abschluss des Prüfprozesses werden Arzt und Patient über dessen Ausgang informiert.

Mehr Informationen zur jameda Qualitätssicherung unter www.jameda.de/qualitaetssicherung

Wegweiser durch den Abrechnungsdschungel BDIZ EDI-Tabelle 2019 vergleicht BEMA, GOZ und GOÄ auf einen Blick – mit Zeitangabe und neuen BEMA-Positionen

Seit vielen Jahren weist der Bundesverband der implantologisch tätigen Zahnärzte in Europa (BDIZ EDI) mit der BDIZ EDI-Tabelle den Weg in Sachen Abrechnung. Die Tabelle zeigt alle zahnärztlichen Leistungen im BEMA, in der GOZ und GOÄ in Euro und vergleicht direkt den BEMA-Wert mit dem 2,3-fachen Steigerungsfaktor der GOZ oder dem entsprechenden GOÄ-Wert.

Wird der BEMA höher vergütet, erscheint der Euro-Wert grün und der 2,3-fache Steigerungsfaktor in der GOZ rot – und umgekehrt. Neu ist die betriebswirtschaftlich maximal zur Verfügung stehende Zeit für die jeweilige Behandlung – sowohl im BEMA als auch im 1,0-, 2,3- und 3,5-fachen Satz von GOZ und GOÄ. Insgesamt 17 neue Gebührenordnungspositionen im BEMA sind zudem integriert.

Die BDIZ EDI-Tabelle 2019 ermöglicht auf einen Blick die Orientierung über die Vergütung zahn- ärztlicher Leistungen. Die Gebührenordnung für Zahnärzte (GOZ) ist seit ihrer Einführung 1988 hinsichtlich der Honorierung nahezu unverändert geblieben, denn die Novellierung 2012 brachte nur wenige Veränderungen gegenüber 1988. Für vertragszahnärztliche Tätigkeit gab es in den meisten Jahren Punktwert-Steigerungen in homöopathischer Dosierung. Dadurch geht die Schere zwischen steigenden Praxiskosten und stagnierendem Honorar immer weiter auseinander.

Die Tabelle zeigt anschaulich, dass Zahnärzte bei vielen Leistungen den 3,5-fachen Steigerungsfaktor der GOZ 2012 verlangen müssen, um für vergleichbare Leistungen eine Vergütung zu erhalten, wie sie gesetzliche Krankenkassen im BEMA bezahlen.

Nach wie vor kritisiert der BDIZ EDI, dass der GOZ 2012 keine Beschreibung der modernen präventionsorientierten Zahnheilkunde zu Grunde liegt und die Relationierung der bisherigen Leistungsziffern zueinander weitgehend beibehalten wurde. Dadurch sind Leistungen, die in der GOZ 1988 schlecht honoriert waren, meist auch in der GOZ 2012 unterbewertet.

Den 2008 im Referentenentwurf genannten Stundensatz von 194 Euro hat der BDIZ EDI in seiner Tabelle 2018 inzwischen auf 260 Euro angepasst. Allenfalls kleine Praxen können mit einem Mindesthonorarumsatzbedarf/Stunde von 260 Euro auskommen. Für solche Praxen wurde die bei durchschnittlichen betriebswirtschaftlichen Kalkulationen für die Leistungen zur Verfügung stehende Zeit in den Steigerungsfaktoren von GOZ und GOÄ angegeben, aber auch im BEMA.

Eigene Praxiskalkulationen können so leicht erstellt werden.

Hinweis

Die BDIZ EDI-Tabelle (DIN-lang-Format, Leporello, 20 Seiten) wird mit Rundschreiben kostenfrei an alle Mitglieder des BDIZ EDI versandt. Nichtmitglieder können die Tabelle im Online- Shop des BDIZ EDI zum Preis von 1,50 Euro/Tabelle (incl. MwSt. und zzgl. Versandkosten) bestellen.

Quelle: office@bdizedi.org
www.bdizedi.org

Selbst und ständig mit Weitsicht: Warum Vorsorgedokumente vor allem für selbstständige Unternehmer enorm wichtig sind

Laut einer aktuellen Studie des Statistischen Bundesamtes gab es 2018 in Deutschland insgesamt rund 1,41 Millionen Selbstständige. Zahlreich vertreten sind Zahnärzte und Ärzte. Doch was passiert mit dem eigenen Business, wenn man auf einmal nicht mehr entscheidungsfähig ist? Die PREVAGO-Expertin Dr. Christina Bongartz klärt auf, was Selbstständige tun sollten, um ihr Unternehmen langfristig abzusichern.

Wer sich selbstständig macht und ein eigenes Unternehmen gründet, genießt einerseits die Freiheit, in die eigene Tasche zu arbeiten, frei über Zeit und Kapazitäten entscheiden zu können und seine eigene Geschäftsidee zum Leben erwecken zu können.

„Andererseits trägt man neben dem unternehmerischen Risiko auch eine große Verantwortung seinem Unternehmen und den eigenen Mitarbeitern gegenüber“, so Dr. Christina Bongartz, Rechtsanwältin und Expertin in Sachen Vorsorgedokumente.

Sie selbst gründete mit zwei befreundeten Rechtsanwälten ein Online-Portal zum Erstellen und Verwalten von Vorsorgedokumenten, die nicht nur für Privatpersonen im Falle eines Falles ausschlaggebend für beispielsweise weiterführende medizinische Behandlungen sind, „sondern gerade für Gründer und Unternehmer das A und O darstellen, wenn es zu einer Entscheidungsunfähigkeit kommt und das Unternehmen trotzdem im gewohnten Fahrwasser agieren soll“ so Bongartz.

Die Basis sollte – sowohl bei Privatpersonen als auch bei Unternehmern – die Patientenverfügung und die Vorsorgevollmacht bilden. Wenn Kinder vorhanden sind, sollte auch eine Sorgerechtsverfügung aufgesetzt werden. Die Erstellung dieser Dokumente ist einfach und rechtssicher über das Online-Portal PREVAGO möglich.

Unternehmer sollten dringend noch eine darüberhinausgehende Vorsorge treffen, weiß Bongartz:

„Auch wenn das Thema unangenehm ist: Gründer und Unternehmer sollten immer weitsichtig planen, Prokuristen oder entsprechende Stellvertreter ernennen, eine Liste mit Zeichnungs- und Vertretungsbefugten anlegen und zusammen mit den Vorsorgedokumenten ablegen.“

Außerdem, so Bongartz, ist es empfehlenswert weitere Vollmachten neben den Basis-Vorsorgedokumenten mit zu bedenken wie zum Beispiel eine Vollmacht für die Hausbank des Unternehmens. Je nach Rechtsform des Unternehmens ist auch an Vollmachten zur Vertretung in Gesellschafterversammlungen zu denken. Diese müssen in Einklang stehen mit dem jeweiligen Gesellschaftsvertrag. Weitere Tipps für Gründer und Unternehmer findet man unter anderem auf dem Existenzgründungsportal des Bundesamtes für Wirtschaft und Energie finden: www.existenzgruender.de

Neu: Community für alle Dentaler Kommunikationsplattform und Info-Center für Zahnärzte, Zahntechniker und alle anderen aus der Dentalbranche, als App und im Web

Ein neues Austausch- und Wissens-Medium für Zahnärzte und die ganze Dentalfamilie ist die Online-Plattform „muffel-forum“. Erreichbar ist sie unter www.muffel-forum.de, im Facebook und ganz frisch als App.

Kernstück dieses sozialen Netzwerks ist das „Forum“: Hier tauschen sich die Mitglieder aus, indem sie Fragen stellen, Antworten geben und Erfahrungen teilen. Das Forum gliedert sich in Kategorien – wie Abrechnung, Adhäsiv- & Fügetechnik, CAD/CAM, Dental fotografie, Diagnostik, Füllungstechnologie, Endodontie, Implantologie, Kieferorthopädie und anderes mehr. Jeder kann Mitglied und damit Teil der Community werden: Zahnärzte, Zahnmedizinstudenten, Zahntechniker, Auszubildende, Universitätsangehörige, Ausbilder usw. bis hin zu Dentalorganisationen und -Medien sowie Entwickler, Hersteller und Händler der Dentalbranche.

Über das Forum hinaus gibt es informierende Rubriken: etwa einen Terminkalender mit Fortbildungsveranstaltungen, Produktbeschreibungen und Firmenporträts; von der kommenden Internationalen Dental-Schau wird täglich journalistisch berichtet werden. Außerdem können im muffel-forum demnächst Dentallabore mit ihren Spezialisierungen für die Herstellung von Prothetik recherchiert werden.

Eine Plattform für alle

Das muffel-forum hatte 2004 als Online-Kommunikationsplattform für Zahntechniker seinen Anfang genommen. Nun soll sich das enger werdende Miteinander von Zahnarzt und Zahntechniker durch immer häufiger ineinandergreifende Prozessschritte auch in der Ausrichtung des muffel-forums spiegeln. Durch gemeinsames zahnärztlich-zahntechnisches Netzwerken auf dieser Plattform wird die Teamarbeit weiter gefördert, ebenso wie die Einsicht in die gegenseitige berufliche Kompetenz. Zudem findet jeder seine ureigene berufliche „Ecke“. Explizit wird die Dentalindustrie ebenfalls eingebunden: Dies trägt der gewachsenen Materialvielfalt und variationsreichen CAD/CAM-Technik Rechnung, zu denen ein hoher Informations- und Austauschbedarf von Seiten der Anwender besteht.

Das muffel-forum jetzt als App

Besonders benutzerfreundlich und modern wird das muffel-forum durch die zusätzlich geschaffene App-Version für Smartphones und Tablets. Dadurch ist die Austausch-Plattform mobil und allgegenwärtig verfügbar, z. B. können an Ort und Stelle ohne Computeranschluss Bilder mit einer Frage gepostet werden. Man denke etwa an eine Situation am Behandlungsstuhl, wenn ein unbekanntes insuffizient gewordenes Geschiebe identifiziert werden soll. Zugleich erscheinen auf der Startseite sofort alle neuen Berichte/Fragen (als „News“), sodass die Community umgehend reagieren kann. Gegenüber den Web-Inhalten konzentriert sich die App auf das Wesentliche, das hält sie übersichtlich und kommt der handlichen Display-Größe entgegen. Um Bots auszuschließen und das Forum seriösen Nutzern vorzubehalten, kostet die App einmalig 2,69 Euro. Sie kann über die App-Stores für iPhones und Android-Handys sowie Tablets heruntergeladen werden.

Quelle: www.muffel-forum.de

Facebook: www.facebook.com/muffelforum.de

DGOI Curriculum Praxisführung und Praxismanagement „3+1“ Praxiserfolg leicht gemacht

Start Curriculum Praxismanagement und -führung „3+ 1“ am 25./26.10.2019 an der Haranni Akademie in Herne (4 Wochenenden).

Mit dem Curriculum Praxisführung und Praxismanagement „3+ 1“ bietet die DGOI jungen Zahnärzten die ideale Plattform, um sich für die Selbstständigkeit fit zu machen. Das meinen auch die Teilnehmer der Kursreihe.

Das Curriculum Praxismanagement punktet bei den Teilnehmern vor allem mit kompetenten Referenten, die die Themen verständlich darlegen. Dadurch erhalten die Zahnärzte viele konkrete Tipps für ihre Praxen und können sich ein solides betriebswirtschaftliches Basiswissen zulegen. So empfehlen die Teilnehmer das Curriculum vor allem jungen Zahnmedizinern, die vor der Selbstständigkeit stehen oder die sich gerade niedergelassen haben, und Praxismanager/innen.

Statements von Teilnehmern:

Zahnärztin Teresa S.: Wir nehmen einige Anregungen mit in die Praxis, konkret zum Thema Marketing. Mir haben die praktischen Kommunikationsübungen sehr gut gefallen.

Dr. Sandra H.: Während des Curriculums hat mich besonders der Teil zur BWA interessiert. Wir können Einiges in der Praxis umsetzen.

Dr. Antje I.: Wir haben viele Anregungen und konkrete Tipps erhalten, weil die Referenten das Wissen sehr praxisnah vermitteln.

Dr. Tudor S.: Alle Kurswochenenden waren sehr gut, die Themen interessant und die Referenten mit ihrer langjährigen Erfahrung kompetent.

Weitere Informationen: Deutsche Gesellschaft für Orale Implantologie e.V., Email: weiterbildung@dgoi.info, Tel: 07251 618996-15, www.dgoi.info

Geld zurück mit wenigen Klicks Die Steuererklärung erstellt man heute ganz einfach selbst am PC

Viele Bürger müssen jährlich eine Einkommensteuererklärung abgeben, etwa Freiberufler oder Menschen, die neben ihrem Arbeitseinkommen weitere Einkünfte haben. Mit der richtigen Software kann man das bequem selbst erledigen.

Daten werden automatisch ausgefüllt

Die Software "WISO steuer:Sparbuch 2019" beispielsweise erleichtert es, Daten für die Steuererklärung zu sammeln und zusammenzuführen.

Steuererklärung geht ohne Belege ans Finanzamt

Ist alles erfasst, heißt es nur noch: klick und weg. Das Programm überträgt die Steuererklärung digital ans Finanzamt, ganz ohne Papier - falls das Finanzamt doch einen Beleg benötigt, fragt es nach. Ein weiterer Vorteil: Wer digital abgibt, hat die Erstattung meist schneller auf dem Konto, als wenn er den Postweg wählen würde.

Kostenlos die Erstattung ausrechnen

Wer wissen möchte, ob sich die Steuererklärung lohnt, findet auf www.buhl.de eine kostenlose Testversion der Software. Damit kann man auf den Cent genau ausrechnen, wie viel das Finanzamt für das Steuerjahr 2018 zurückzahlt.

Quelle: Buhl Data Service GmbH, Neunkirchen
djd

ladies dental talk – weil Zahnärztinnen mehr wollen!

Die nächsten Impulsabende für Zahnärztinnen – von B wie Berlin bis S wie Stade:

Berlin, 8. Mai: Mit Vollgas zum Erfolg! Besuch des BMW Group Werks in Spandau

Düsseldorf, 15. Mai: „Die Praxis als Wohlfühlort“ mit Innenarchitektin Nadja Auferbeck und Gastgeberin Petra Gärtner im van der ven-Showroom

Friedrichshafen, 18. Oktober: Auftaktveranstaltung im Zeppelin-Museum mit Direktorin Dr. Claudia Emmert

Leipzig, 22. Mai: Gemeinsam weiter denken! Idt-Premiere im Bach-Archiv Leipzig

Mainz, 12. Juni: Wie wird Wetter „gemacht“? Live dabei beim ZDF mit Meteorologin Dr. Katja Horneffer

Nürnberg, 10. April: „Was es heißt, Fan zu sein“ mit Blick hinter die Kulissen des 1. FC Nürnberg

Oldenburg, 26. April: Zähneknirschen stoppen! Bianca Berk stellt ihre intelligente Aufbiss-Schiene „bruXane“ vor

Stade, 11. September: nähere Informationen folgen demnächst

Für die Impulsabende erhalten Zahnärztinnen 4 Fortbildungspunkte. Weitere Infos und Anmeldung unter www.ladies-dental-talk.de/alle-termine/

Stellen Sie sich Ihren Herausforderungen! Intensiv-Workshop Praxisführung für Zahnärztinnen mit Dr. Karin Uphoff

„Als Chefin sehnen wir uns häufig nach Harmonie. Was wir aber wirklich brauchen, sind Klarheit und Empathie“, sagt Kommunikationsexpertin und Führungskräfte-Coach Dr. Karin Uphoff. In ihren Intensiv-Workshops können Zahnärztinnen in kleiner Runde von maximal 5 Teilnehmerinnen ihre Herausforderungen als Chefin schildern und gemeinsam mit der Expertin einen Blick auf typische Situationen aus ihrem Praxisalltag werfen. Was läuft nicht rund? Wie stehe ich zu einem Thema/einer Person? Was braucht es, damit das gemeinsame Arbeiten in und mit dem Team gelingt? Diese Fragen und die persönlichen Anliegen der Teilnehmerinnen stehen im Mittelpunkt des Tages. Für die Teilnahme am Intensiv-Workshop erhalten Zahnärztinnen 7 Fortbildungspunkte.

Der nächste Workshop findet statt am 25. Mai in Marburg von 10-18 Uhr. Weitere Infos unter <https://www.ladies-dental-talk.de/akademie/>

Zahnärztinnen: Kommt nach Berlin und Leipzig!

ladies dental talk erweitert Radius – Kooperation mit Laboren Ketterling Dental-Technik und Weise Dentaltechnik

Der ladies dental talk (ldt) hat seinen Radius erweitert und kommt am 8. Mai wieder nach Berlin sowie am 22. Mai erstmals auch nach Leipzig. „Wir freuen uns, dass Zahnärztinnen vor Ort nun auch in unserer Region zum Netzwerken und Genießen zusammenkommen“, sind sich die Mit-Initiatorinnen Sina Kirchberg von der Ketterling Dental-Technik GmbH in Berlin und Kristina Weise, Geschäftsführerin der Weise Dentaltechnik GmbH in Großpösna/Leipzig, einig. Der ladies dental talk ist ein besonderes Fortbildungsformat für Zahnärztinnen, um persönlich, beruflich und unternehmerisch zu wachsen. Die Veranstaltungen sind anregend, offen, fröhlich. Die Teilnehmerinnen tauschen sich aus, teilen Erfahrungen und Tipps. Unter dem Motto „Gemeinsam weiter denken!“ lädt EU-Unternehmensbotschafterin Dr. Karin Uphoff dazu ein, sich von erfolgreichen Unternehmen und spannenden Führungsfrauen inspirieren zu lassen.

Berlin, 8. Mai: Mit Vollgas zum Erfolg – ldt zu Gast bei BMW

BMW steht wie kein anderes deutsches Motorrad für Qualität und Zuverlässigkeit. Beim Besuch des BMW Group Werks in Berlin-Spandau erhalten Zahnärztinnen Einblicke, wie die Motorräder heutzutage produziert werden. Vom Talkgast Romy Ertl, Leiterin Presse-, Öffentlichkeitsarbeit und Mitarbeiterkommunikation, erfahren die Teilnehmerinnen des Abends anschließend, wie ein Traditionsunternehmen mit dem rasanten Wandel umgeht, was es tut, um (junge) Mitarbeitende zu gewinnen und zu binden, wie es Kunden – und vor allem: Kundinnen! – anspricht, informiert und begeistert.

Leipzig, 22. Mai: Über Kultur, Kommunikation und Kooperation – ldt zu Gast im Bach-Archiv
Wie lebte und wirkte Bach? Dieser Frage gehen Zahnärztinnen nach beim 1. ldt Leipzig im Bach-Museum, das zu den „Kulturellen Leuchttürmen“ Deutschlands zählt. Franziska Grimm, Geschäftsführerin des Bach-Archivs, (ent)führt die Teilnehmerinnen in die Welt der weitverzweigten Musikerfamilie, zeigt die Bedeutung des Komponisten für Leipzig auf und berichtet vom Leben und Arbeiten in der Kulturszene. In einer moderierten Diskussion spricht Dr. Karin Uphoff mit ihr über Führung, Veränderung und darüber, wie wir den beruflichen wie auch familiären Anforderungen gerecht werden und gleichzeitig uns selbst treu bleiben können.

Beide Abende bieten bei gutem Essen Zeit und Raum, um sich mit Kolleginnen auszutauschen und fachliche Fragen mit Expertinnen aus anderen Bereichen der Dentalbranche zu diskutieren. Weitere Informationen sowie die Möglichkeit zur Anmeldung erhalten interessierte Zahnärztinnen auf der Website www.ladies-dental-talk.de/alle-termine oder per Mail unter info@ladies-dental-talk.de

Die Praxis als Wohlfühlort – Innenarchitektin gibt Zahnärztinnen Tipps Düsseldorf: Nadja Aufterbeck spricht bei van der Ven Dental über Licht- und Raumgestaltung

Welche Wirkung haben Licht und Farben auf das Wohlbefinden Ihrer Patienten und Ihres Teams? Wie lassen sich Arbeitsprozesse durch eine geschickte Raumaufteilung und die Anordnung von Schränken, Schubladen und Behandlungseinheiten optimieren? Was gilt es bei der Auswahl von Stühlen in Punkto Komfort zu berücksichtigen? Diese und weitere Fragen diskutieren Zahnärztinnen mit Innenarchitektin Nadja Aufterbeck. Beim 15. ladies dental talk Düsseldorf am 15. Mai 2019, der dieses Mal in der Niederlassung von van der Ven Dental in Ratingen stattfindet, erläutert sie die vielfältigen Möglichkeiten, Räume zu Wohlfühlorten zu gestalten.

Mit kleinen Veränderungen große Wirkung erzielen

„Oft sind es Kleinigkeiten wie Licht und Farbakzente oder Pflanzen am richtigen Ort, die einen großen Unterschied machen. Manchmal empfehlen wir einer Zahnarztpraxis aber auch, für eine freundliche und luftige Atmosphäre Wände zu entfernen oder den Empfangs- und Wartebereich komplett neu zu gestalten“, sagt die Expertin. Bei einer Führung durch den Showroom können die Teilnehmerinnen des Impulsabends unterschiedliche Behandlungszimmer und Design-Beispiele live erleben.

Unternehmerische Impulse von Gastgeberin Petra Gärtner

2017 feierte van der Ven Dental seinen 110. Geburtstag. Mit vier Standorten, Kunden aus ganz Deutschland und einem Online-Shop, auch für internationale Kunden, gehört das Dentaldepot zu den führenden der hiesigen Branche. Was macht ein Unternehmen über Jahrzehnte erfolgreich? Wie stellt sich van der Ven der digitalen Herausforderung? Wie gelingt es dem Dentaldepot, Kundinnen und Kunden ebenso zu begeistern wie das eigene Team? Gastgeberin Petra Gärtner gibt unternehmerischen Einblick in das hochmoderne Traditionsunternehmen. Die unternehmenseigene Küche verwöhnt die Teilnehmerinnen mit einem bunten Büffet.

Fachwissen von Abrechnung bis Zahntechnik

Der Abend bietet Zahnärztinnen außerdem viel Zeit und Raum, um sich offen mit Kolleginnen auszutauschen und die Idt-Expertinnen bei Fragen rund um die Praxis zu Rate zu ziehen:

-Abrechnung: Silke Vergeld, PVS dental

-E-Learning: Martina Stuppy, E-Wise

-Finanzierung: Birte Klünder, apoBank

-PR, und Redaktion: Monia Geitz, Journalistin

-Steuerrecht: Kirsten Steiner, Enxing. Plantenberg. Uphues Steuerberater

-Zahntechnik: ZTM Relindis Tegtmeier, Dentallabor Tegtmeier

Schnell und einfach online anmelden: Der 15. ladies dental talk Düsseldorf startet um 17 Uhr bei van der Ven Dental in Ratingen. Zahnärztinnen erhalten für ihre Teilnahme 4 Fortbildungspunkte.

Anmeldungen sind möglich unter www.ladies-dental-talk.de/duesseldorf

Rückblick: Worüber haben Zahnärztinnen bei den vergangenen ladies dental talks diskutiert? Frankfurt, 27. Februar: Mutig sein und vertrauen!

Mutig Entscheidungen treffen, ein gutes Miteinander im Team sowie Vertrauen in die eigenen wie in die Fähigkeiten der anderen sind wichtige Faktoren für den Erfolg einer Praxis. So lautet das Fazit des 14. ladies dental talk Frankfurt, der Ende Februar mit gleich zwei Talkgästen stattfand: Geschäftsführerin Viola Federau, die im eigenen Familienbetrieb mehrere Restaurants leitet, berichtete den Teilnehmerinnen von der kontinuierlichen Herausforderung, gute Mitarbeitende zu finden und zu binden. Ihre Strategie: „nah dran sein, sich mit ihnen verbunden fühlen und kümmern.“

Zweite Impulsgeberin des Abends war Nicole Fetting, neue Generalsekretärin des Deutschen Volleyballvereins und erste Frau in dieser Funktion. Die Ex-Profisportlerin betonte, dass „zum Team-Building auch immer die Persönlichkeitsentwicklung und mentales Training gehören.“ Auf die Stelle als Generalsekretärin hätte sie sich von selbst eher nicht beworben: „Frauen sind zurückhaltender, wenn sie denken, dass sie auf eine Stelle oder Aufgabe nicht hundertprozentig vorbereitet sind“, so Fetting. Diese Erfahrungen bestätigten auch die anwesenden Zahnärztinnen. Etliche berichteten, sie seien mehr zufällig an die eigene Praxis gekommen, als dass sie selbst bewusst die Entscheidung getroffen hätten.

Über weitere Impulse und Gesprächsthemen des Abends lesen Sie im ausführlichen Nachbericht von Kerstin Mitternacht: <https://www.ladies-dental-talk.de/das-netzwerk/news/>

Der T-Rex ist los!

Mit Dino-Power startete der Verein für Zahnhygiene auf der IDS durch: Geschäftsführer Dr. Christian Rath präsentierte die brandneue Software-Entwicklung „Mund-auf-Dino“. Darüber hinaus stellte er eine Comicreihe zum Thema Mundhygiene vor und kündigte verstärktes Engagement für Menschen mit Pflegebedarf an.

Viele Zahnärzte kennen diese Situation: Vor ihnen sitzt ein Kind, das den Mund nicht öffnen will. Für diese Fälle hat der Verein für Zahnhygiene (VfZ) den „Mund-auf-Dino“ entwickelt, einen Augmented Reality-Frame für Smartphones und Tablets. Die Funktionsweise ist einfach: Auf dem Bildschirm erscheint ein T-Rex, dessen Mund zunächst geschlossen ist. Öffnet das Kind seinen Mund, wird das von der Frontkamera des genutzten Geräts erkannt – und belohnt, denn im Gegenzug reißt auch der Dino seinen Mund auf, was dazu führt, dass das Kind den Mund weit, oder noch weiter aufmacht.

„Der Dino soll Kinder motivieren, den Zahnarzt oder die Zahnärztin in ihren Mund schauen zu lassen. Aber auch Eltern oder Erzieher*innen können ihn beim täglichen Zähneputzen mit dem Nachwuchs und in der Gruppenprophylaxe einsetzen“, sagte VfZ-Geschäftsführer Dr. Christian Rath heute anlässlich der „Sprechstunde“ des Vereins am gemeinsamen Stand mit der Bundeszahnärztekammer. Der Mund-auf-Dino bietet sich auch an, wenn das Praxisteam aufgrund von Sprachbarrieren nur eingeschränkt mit jungen Patienten kommunizieren könne.

Die Software läuft auf iOS- und Android-Geräten und kann auf der VfZ-Website www.zahnhygiene.de oder dessen Facebook-Seite kostenfrei heruntergeladen werden.

Was ist los im Mund? Zahnhygiene-Abenteuer: Band 1

Ebenfalls neu beim VfZ: die Comic-Reihe „Zahnhygiene-Abenteuer“. Gerade ist der erste Band erschienen. Für Kinder leicht verständlich erklären die Comics, welche Funktion Speichel hat, wie sich Bakterien im Mund verhalten oder was bei einer kieferorthopädischen Behandlung passiert. „Ziel ist es, Kindern Wissen über den eigenen Mund und die Mundhygiene zu vermitteln“, erklärte Christian Rath. „Die Comics eignen sich dabei für den Einsatz in der Gruppenprophylaxe in Kita und Schule genauso wie zum Vorlesen zuhause.“

Pflegealltag im Fokus

Thema während der „Sprechstunde“ war auch der neue „Mundhygiene-Ratgeber für den Pflegealltag“, den der VfZ in Zusammenarbeit mit der Deutschen Gesellschaft für Alterszahnmedizin entwickelt hat. „Wir möchten Pflegepersonal und pflegende Angehörige darüber aufklären, wie wichtig gute Mundhygiene für die Allgemeingesundheit im Alter und insbesondere in der Pflege ist“, so Christian Rath. Er kündigte an, dass der VfZ die Mundhygieneaufklärung in der Pflege, aber auch bei Menschen mit Behinderung, in Zukunft verstärkt zum Thema machen werde.

Weitere Infos unter info@zahnhygiene.de oder auf www.zahnhygiene.de
Folgen Sie uns auf Twitter: www.twitter.com/zahnhygiene

Zuckerreduktion ist Prävention

Vertreter der Bundeszahnärztekammer (BZÄK) diskutierten gemeinsam mit dem Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte (bvkj) „Zuckerreduktion als Prävention“ mit Abgeordneten des Deutschen Bundestags.

Beraten wurden parteiübergreifend Ansätze, über gesunde Ernährung bei Kindern und Jugendlichen aktive Prävention zu betreiben – gegen Karies, Adipositas und Diabetes.

Dass dabei die Lebensmittelindustrie, Schulen, Eltern und Politik Hand in Hand arbeiten müssen, darüber waren sich alle Beteiligten einig. Denn „eine ausgewogene Ernährung und ein übermäßiger Zuckerkonsum schaden auf Dauer sowohl der Allgemein- als auch der Mundgesundheit“, so BZÄK-Vizepräsident Prof. Dr. Dietmar Oesterreich.

Erfreuliche Erkenntnis des Austauschs: den Anwesenden ist eine freiwillige Vereinbarung zur Reduktion von Zucker zu wenig. Es müssen verbindliche Standards her, so der Tenor.

Die BZÄK-Positionspapiere zum Thema:

www.bzaek.de/fileadmin/PDFs/b/Position_Zucker.pdf

sowie www.bzaek.de/fileadmin/PDFs/b/Position_Ernaehrung.pdf

Gegenseitige Kontrolle im Zahnfleisch

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der MHH und der Universität von Jerusalem: Bakterien und Immunzellen im Zahnfleisch halten sich gegenseitig in Schach

Erfolgreiche deutsch-israelische Forschungskooperation: Die Arbeitsgruppen von Professor Dr. Immo Prinz vom Institut für Immunologie der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH) und Professor Dr. Avi-Hai Hovav von der Universität von Jerusalem in Israel untersuchten die Wechselwirkungen von Bakterien und Immunzellen im Zahnfleisch von Mäusen. Sie fanden heraus, dass bestimmte Immunzellen (gamma-delta T-Zellen) zahlreich im Zahnfleisch an der Grenze zum bakteriellen Biofilm, in dem Bakterien leben, vorhanden sind. Sie sind also im Kontakt mit hunderten von Bakterienarten auf den Zähnen, die – wenn ihre Zusammensetzung im Gleichgewicht ist – beispielsweise vor Parodontose schützen. „Unsere Ergebnisse deuten darauf hin, dass die gamma-delta T-Zellen und die Bakterien im Zahnfleisch sich gegenseitig in Schach halten“, erklärt Professor Prinz.

Die Teams konnten beobachten, dass bei Mäusen ohne Bakterien im Mund nur sehr wenige gamma-delta T-Zellen im Zahnfleisch vorkamen. Bei Mäusen mit normaler Besiedelung der Mundhöhle durch Bakterien veränderte sich die Zusammensetzung der Bakterienarten und erhöhten sich die Entzündungswerte, wenn die gamma-delta T-Zellen gezielt ausgeschaltet wurden. Diese Ergebnisse veröffentlichte das fachübergreifende Magazin „Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America“ (PNAS). Das bilaterale Forschungsprojekt wird noch bis Mitte 2020 durch die German-Israeli Foundation for Scientific Research and Development (GIF) gefördert.

Die Erstautorinnen der Studie, Anneke Wilharm aus Hannover und Yaara Tabib aus Jerusalem, schauen schon über den Tellerrand dieser Publikation hinaus: „Etwa 40 Prozent der westlichen Bevölkerung leiden an der entzündlichen Erkrankung Parodontose, bei der es zum weitgehend irreversiblen Knochenabbau des Zahnhalteapparats und folglich zum Zahnverlust kommen kann. Wir wollen jetzt die Funktion der gamma-delta T-Zellen in der Parodontose untersuchen“, sagt Anneke Wilharm. „Über die Situation im menschlichen Zahnfleisch wissen wir noch sehr wenig. Doch zur Behandlung der Parodontose könnten in Zukunft möglicherweise auch T-Zellen zum Einsatz kommen“, sagt Professor Prinz.

Die Originalpublikation finden Sie hier:

<https://www.pnas.org/content/early/2019/01/24/1818812116>

DGOI Curriculum Implantologische Fachassistenz „2+1“

Start Curriculum Implantologische Fachassistenz „2+1“ am 18./19. Oktober 2019 in Herne (3 Wochenenden)

Nur im Team ist die Implantologie erfolgreich möglich. Deshalb ist die Qualifizierung der Fachassistenz ebenso wichtig wie die zahnärztliche Fortbildung, damit die Implantologie in der Praxis von der OP-Vorbereitung über den chirurgischen Eingriff bis zur prothetischen Versorgung und Abrechnung routiniert abläuft. Dafür ist ein qualifiziertes, implantologisches Basiswissen in den Bereichen Chirurgie, prothetische Versorgung, OP- und Behandlungsvorbereitung bis hin zur Nachsorge notwendig. So vermittelt das Curriculum für die Implantologische Fachassistenz das Wissen in den Bereichen Abrechnung, Logistik, Anamnese, Aufklärung, Beratung, Prophylaxe, Hygiene, Qualitätssicherung und praktische Assistenz.

Auch die Assistenz lernt nah an der Praxis, zum Beispiel im Workshop-Wochenende mit Implantations-, Prothetik und Nahtübungen. Ideal sind für diese berufliche Qualifikation mindestens ein Jahr Berufserfahrung und Grundkenntnisse der implantologischen Arbeitsabläufe.

Wie hat Ihnen das Curriculum Implantologische Fachassistenz „2+1“ gefallen?

Jasmin Schell, Praxis Dr. Brandl:

„Zunächst hatte ich Bedenken, dass ich zu wenig Erfahrung mitbringen und vielleicht zu jung sein könnte. Diese sind aber schnell verflogen. Nach jedem Kurswochenende kam ich mit neuen Ideen in die Praxis, die ich auch umsetzen konnte: Die gemeinsame Planung implantologischer Eingriffe mit der Prophylaxe-Abteilung und der Prothetik führen jetzt zum Beispiel dazu, dass mehr präimplantologische Prophylaxen durchgeführt werden. Wir haben Checklisten verbessert. Dadurch konnten Implantatlogistik, die Anamnese und die Patientenaufklärung, sowie die OP-Dokumentation und Hygiene deutlich optimiert werden. Mich persönlich hat der Kurs sicherer in meiner beruflichen Selbsteinschätzung gemacht. Meine fachliche Kommunikation hat sich verbessert, sodass ich meine Ideen in der Praxis besser umsetzen kann. Das Curriculum ist absolut empfehlenswert.“

Warum war die Teamqualifizierung für Ihre Praxis wichtig?

Dr. Helmut Brandl:

„Nachdem ich mich zum „Geprüften Experten der Implantologie“ weitergebildet hatte, waren in der Praxis einige Veränderungen nur über eine weitere Qualifizierung des Teams möglich. So sehe ich in Zukunft den Erfolg einer Praxis nicht allein in der zunehmenden Technisierung, sondern vor allem in der Qualität der Teamleistung. Wir arbeiten deutlich professioneller, seitdem Jasmin Schell das Curriculum absolviert hat: Die Kommunikation mit der Prophylaxe-Abteilung, Abrechnung und Prothetik funktioniert perfekt. Die gemeinsame Planung, die rechtssichere Aufklärung der Patienten und das strukturierte Vorbereiten sowie Durchführen der Operationen gibt mir als Behandler mehr Sicherheit. Das spüren die Patienten, die mich häufig auf unsere gute Teamarbeit ansprechen. Ein perfektes Operationsprotokoll beeinflusst auch die Qualität der Rechnungsstellung positiv und der optimierte Workflow sowie die checklistenkontrollierte Implantatlogistik sind kosteneffizienter. Meine Mitarbeiterin hat Veränderungen umgesetzt, die ich nur mit sehr viel Energieaufwand hätte erreichen können. Ich freue mich, dass sie sich so positiv entwickelt hat.“

Weitere Informationen: Deutsche Gesellschaft für Orale Implantologie e.V., Email: weiterbildung@dgoi.info, Tel: 07251 618996-15, www.dgoi.info

ZApprO: Bundesrat will neuen Anlauf zur Verabschiedung unternehmen

Nachdem es zwischenzeitlich so aussah, als wäre die Novellierung der über 60 Jahre alten Approbationsordnung vom Tisch, scheint das Thema nun wieder Fahrt aufzunehmen.

Die Bundeszahnärztekammer unterstützt die neuen Initiativen auf der Ebene der Bundesländer bezüglich einer neuen Approbationsordnung für Zahnärzte (ZApprO). Wie die Bundeszahnärztekammer (BZÄK) mitteilt, liegt ihr ein Papier des Medizinischen Fakultätentages „Novellierung AOZ“ vom 21. Februar 2019 sowie die Empfehlungen des Gesundheitsausschusses des Bundesrats zum Gesetz für mehr Sicherheit in der Arzneimittelversorgung (GSAV) vom 1. März 2019 vor, die beide dem Vernehmen nach einem aktuellen Papier einer Arbeitsgruppe aus Länder-Gesundheitsministerien entsprechen.

In diesem Papier wird der bisherige Bundesratsentwurf dahingehend verändert, dass die Integration von Medizin und Zahnmedizin im vorklinischen Studienabschnitt zunächst bis zum Masterplan 2020 verschoben werden soll.

"Die Integration von Medizin und Zahnmedizin bleibt für die Bundes- und Landes Zahnärztekammern weiterhin eine zentrale Forderung", schreibt die BZÄK. "Unter der Voraussetzung, dass die Zahnmedizin bei den Entwicklungen zum Masterplan 2020 intensiv involviert wird, könnte dieser Vorschlag sinnvoll sein."

Die BZÄK unterstütze daher die neuen Initiativen auf der Ebene der Bundesländer bezüglich einer neuen Approbationsordnung für Zahnärzte (ZApprO). Als wichtige Voraussetzungen blieben, dass "die aktuellen Vorschläge ausreichend finanziert werden können und dass zahntechnische Inhalte des Studiums in ausreichender Form erhalten bleiben". Ebenso unabdingbar sei die Umsetzung der Regelungen zu Durchführung und Inhalt der Eignungsprüfung und der Kenntnisprüfung sowie zu Erteilung und Verlängerung der Berufserlaubnis nach dem Zahnheilkundengesetz bereits im ersten Schritt.

Warum die Approbationsordnung von 1955 dringend novelliert werden muss:

Die Zahnmedizin heute hat wenig mit der Zahnmedizin von 1955 zu tun, dem Jahr, als die letzte Neufassung der Approbationsordnung für Zahnärzte entstand. Damals standen Kariesfolgen, Füllungen, Zahnentfernung und Prothesen im Vordergrund. Heute sind es Prävention, Parodontologie und Alterszahnmedizin.

1955 waren 14,6 Prozent der Bevölkerung 60 Jahre und älter, heute sind es 21,7 Prozent. Der Anteil der über 80-Jährigen hat sich verfünffacht. Darum benötigen wir dringend Impulse an die Hochschule, aktuelle Inhalte viel intensiver zu berücksichtigen.

Der derzeitige Vorschlag zur Novelle der Zahnärztlichen Approbationsordnung wird vieles verbessern:

- Zahnärztliche Prävention wird zum wichtigen Schwerpunkt des Studiums und bereits in frühen Semestern vermittelt.
- Integrierte Behandlungskurse stellen den Patienten in den Vordergrund und nicht den Abteilungszuschnitt.
- Die vierwöchige Famulatur gibt Gelegenheit, praktische Erfahrungen auch in der Alterszahnmedizin zu sammeln.

Überdies beinhaltet die Novelle dringend notwendige Klarstellungen bei der Eignungs- und Kenntnisprüfung (sog. Gleichwertigkeitsprüfung) für die Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse im Bereich der Zahnmedizin.

Quelle: www.zm-online.de

Internationales studentisches Videoprojekt „Hand in Hand zusammenleben“ gestartet

Mit gespannter Aufmerksamkeit, unterbrochen von herzlichem Lachen, verfolgten zur Vorpremiere Anfang März die neuen ausländischen Studierenden der Hochschule Wismar ein Video, welches das Zusammenleben im Studierendenwohnheim thematisiert. Dieses englischsprachige, 9-minütige Video mit dem Titel „Hand in Hand – for a better life in the dormitory“ ist von Studierenden aus Brasilien, China, Frankreich, Russland, Taiwan, Turkmenistan, Philippinen und Vietnam mit Begleitung durch das E-Learning-Zentrum produziert worden. Es wird sowohl an der Hochschule Wismar als auch der Universität Rostock sowie dem für beide Standorte zuständigen Studierendenwerk Rostock-Wismar zum Einsatz kommen.

Keiner der ausländischen Studierenden aus dem Master-Studiengang „International Management“, die als Film-Projektteam agierten, war mit der Filmproduktion vertraut und spricht Englisch als Muttersprache. Aber alle haben in einem der Wismarer Wohnheime des Studierendenwerkes Rostock-Wismar gelebt und konnten ihre ganz eigenen Erfahrungen zum studentischen Zusammenleben sammeln. Mit einer von diesen Studierenden erstellten Umfrage unter der Leitung von Dozentin Dallas Reese wurden die wichtigsten Beschwerden aller Wohnheimbewohner erfasst: ungeputzte Bäder, unaufgeräumte Küchen, Lärm und Partys sowie zu wenig gemeinsame Kommunikation. Zum Teil kannten die Umfrageteilnehmer nur sehr wenige Mitbewohner auf ihren Fluren mit Namen. Daher war es den Studierenden dieses Projekts besonders wichtig, auf die Vorteile eines offenen, kommunikativen Miteinanders hinzuweisen. Ihr Ziel war es deshalb, typische Probleme des gemeinsamen Wohnens in den Studierendenwohnheimen aufzugreifen und humorvoll zu zeigen, wie es besser gehen kann.

Vom Projekt zur humorvollen Information

Auch der Rektor der Hochschule Wismar, Prof. Dr. jur. Bodo Wiegand-Hoffmeister, zeigt sich erfreut über das Projektergebnis und dankte allen Beteiligten: „Unsere ausländischen Studierenden haben ihre Erfahrungen, die Möglichkeiten im Rahmen des internationalen Studienangebotes unserer Hochschule sowie die hervorragende technische und personelle Ausstattung unseres E-Learning-Zentrums intensiv genutzt, um zukünftige Bewohner der Studierendenwohnheime zu ermutigen, neue internationale Freunde zu gewinnen, respektvoll miteinander umzugehen und ihre Auslandserfahrung zu genießen. Das Video zeigt in gelungener Weise, dass unsere Hochschule eine bunte, weltoffene Bildungseinrichtung ist, an der sich unsere ausländischen Studierenden – auch aufgrund der guten Zusammenarbeit mit dem Studierendenwerk – gut aufgehoben fühlen können.“

So sieht es auch der Geschäftsführer des Studierendenwerkes Rostock-Wismar, Kai Hörig: „In unseren Wohnheimen treffen viele verschiedene Kulturen aufeinander. Als Studierendenwerk möchten wir uns aktiv für den interkulturellen Austausch im Studierendenwohnheim einsetzen. Dazu gehört auch, dass die Bewohnerinnen und Bewohner ein gemeinsames Verständnis vom Zusammenleben entwickeln. Das Video kann dabei unterstützen und zeigt Beispiele, wie interkulturelles Wohnen gelingt.“

Weitere Informationen:

<https://www.youtube.com/watch?v=ePYToVPbb2Y>

<https://www.hs-wismar.de/hochschule/einrichtungen/it-service-und-medienzentrum/e>

Lebensstil hinterlässt Spuren im Gehirn

Sport ist gesund, Alkohol und Rauchen sind es nicht. Diese Erkenntnis hat sich inzwischen in weiten Teilen der Bevölkerung durchgesetzt. Jülicher Forscherinnen und Forscher zeigen in einer aktuellen Studie, wie stark sich eine gesunde beziehungsweise ungesunde Lebensführung auch im Gehirn widerspiegelt. Für die nun vorliegende Arbeit wurden die Faktoren soziales Umfeld, Alkohol- und Tabakkonsum sowie körperliche Aktivität berücksichtigt.

„Sport, soziale Kontakte und Alkohol wirken sich nach unseren Ergebnissen direkt auf die Gehirnstruktur aus“, erklärt Nora Bittner. „Die graue Substanz in bestimmten Regionen des Gehirns ist zum Beispiel bei Menschen, die in einem regen sozialen Umfeld leben, besser erhalten, als bei Menschen, die wenig soziale Kontakte haben. Auch sportlich aktive Menschen zeigen im Alter einen geringeren Volumenverlust des Gehirns als inaktive Zeitgenossen, belegen weitere Studien. Ein hoher Alkoholkonsum wirkt sich hingegen negativ auf die Gehirnstruktur aus, geht also mit einem Gehirnbau und dem Verlust von Nervenzellen einher“, führt die Wissenschaftlerin aus. Sowohl die Reduktion von Nervenzellen als auch des Gehirnvolumens gelten im Alter als mitverantwortlich für eine geringere geistige Leistungsfähigkeit und Flexibilität.

„Unsere Forschungsergebnisse zeigen eindrucksvoll, dass allgemeingültige Aussagen zu einer gesunden Lebensführung sich auch anatomisch und funktionell im Gehirn widerspiegeln“, betont Svenja Caspers. Ergänzend untersuchte das Team auch genetische Veranlagungen, die mit einem erhöhten Rauchverhalten beziehungsweise Alkoholkonsum einhergehen. „Zusammen mit unseren Kollegen aus der Genetik konnten wir belegen, dass die Erbinformationen offensichtlich eine nebensächliche Rolle spielen. Wichtiger als die pure Veranlagung ist also das tatsächliche Verhalten“, hebt Nora Bittner hervor.

Überrascht war das Forscherteam auch von der starken Korrelation zwischen sozialer Interaktion und der ausgeprägten Hirnstruktur. „Der positive Zusammenhang zwischen körperlicher Aktivität und geistiger Leistungsfähigkeit ist schon länger bekannt und gut belegt“, sagt Caspers. „Dass nun ein intensives oder geringes Sozialleben ebenfalls deutliche Spuren im Gehirn hinterlässt, eröffnet eine Vielzahl von neuen Forschungsfragen“, freut sich Svenja Caspers. „Zum Beispiel ob sich Sport in der Gruppe – also im sozialen Kontext – anders auf die geistige Leistungsfähigkeit und ein gesundes Altern auswirkt als der einsame Waldlauf.“ Die umfangreiche Datenerhebung aus den beiden Großstudien 1.000-Gehirne und Heinz-Nixdorf-Recall bieten nach Ansicht der Wissenschaftlerinnen hierzu eine ideale Grundlage, um aussagekräftige Antworten zu finden, welche Parameter ein gesundes Altern unterstützen und welche nicht.

Originalpublikation:

Nora Bittner, Christiane Jockwitz, Thomas W. Mühleisen, Felix Hoffstaedter, Simon B. Eickhoff, Susanne Moebus, Ute J. Bayen, Sven Cichon, Karl Zilles, Katrin Amunts & Svenja Caspers
Combining lifestyle risks to disentangle brain structure and functional connectivity differences in older adults

Nature Communications (published online 6 February 2019), DOI: 10.1038/s41467-019-08500-x

<https://doi.org/10.1038/s41467-019-08500-x>

Schluss mit Grübeln! Schlafstörungen: Wie man das negative Kopfkino erfolgreich stoppen kann

Ins Bett gehen, umdrehen, einschlafen - so leicht in den Schlaf zu finden, ist für viele Menschen ein Wunschdenken. Etwa jeder dritte Erwachsene leidet regelmäßig unter Ein- oder Durchschlafstörungen, die mit dem Alter zunehmen. Die Betroffenen klagen infolgedessen über Konzentrationsstörungen, Gereiztheit und mangelnde Leistungsfähigkeit. Sie haben deutliche Schwierigkeiten, den Alltag zu bewältigen und befürchten, ihre Schlafprobleme könnten sich verselbständigen. Nähert sich der Abend, setzt das Gedankenkarussell ein: "Hoffentlich kann ich diesmal schlafen, sonst schaffe ich meinen Job nicht oder werde krank". Diese negative Erwartungshaltung verursacht jedoch zusätzliche Unruhe und erschwert das Einschlafen. Psychologen sprechen in dem Zusammenhang von sogenannten "dysfunktionalen Gedanken", die zur Gewohnheit werden können und Schlafstörungen noch verschlimmern.

Den unruhigen Geist natürlich besänftigen

Um nächtliches Grübeln zu stoppen, sollten negative Ansichten nicht als Realität betrachtet werden. Positiv ist es auch, den Zustand des Wachseins anzunehmen: Denn mit der Akzeptanz lassen Angst und Anspannung nach. Belastende Gedanken, die immer noch im Hirn kreisen, kann man aufschreiben, um sich am nächsten Tag darum zu kümmern. Positive Bilder, etwa aus dem letzten Urlaub oder von einem schönen Erlebnis sorgen für ein entspanntes Kopfkino. Parallel kann ein rezeptfreies natürliches Arzneimittel wie Neurexan aus der Apotheke dabei helfen, die innere Unruhe zu besänftigen. Am frühen Abend eingenommen, kann die Wirkstoffkombination aus Passionsblume (*Passiflora incarnata*), Hafer (*Avena sativa*), Kaffee in homöopathischer Dosierung (*Coffea arabica*) und Kristallen eines Wirkstoffes aus der Baldrianwurzel (*Zincum valerianicum*) entspannen und beruhigen, ohne aber benommen zu machen. Zudem kann es laut Studien den Anstieg des Cortisolspiegels unter Stressbelastung senken und führt nicht zu einem Hangover am nächsten Tag.

Aktivität am Tag macht müde für die Nacht

Mit Techniken wie Yoga oder autogenem Training fällt es vielen Gestressten leichter, sich bewusst zu entspannen. Weitere hilfreiche Tipps finden sich unter www.entspannung-und-beruhigung.de. Auch vermeintlich abgedroschene Hausmittel wie die heiße Milch mit Honig, Schäfchenzählen oder Kopfrechnen können dabei helfen, unliebsame Gedanken im Zaum zu halten. Übrigens: Wer sich tagsüber bewegt, kann sich abends über eine angenehme "Bettschwere" freuen. Denn durch körperliche Aktivität wird nicht nur Stress abgebaut, sondern auch der Körper wird gefordert - das entspannt und macht müde.

Schlafräuber erkennen und vermeiden

- Lebensmittel, die Blähungen verursachen oder schwer im Magen liegen, stören den Schlaf.
- Zu warm, zu kalt, zu feucht: Die Raumtemperatur des Schlafzimmers sollte etwa 18 Grad Celsius betragen, die Luftfeuchtigkeit bei 50 Prozent liegen.
- Wechselnde Schlafenszeiten bringen die innere Uhr durcheinander: Lieber an stabile Zeitmuster halten.
- Hormonschwankungen können den Schlaf stören. Vor allem Frauen in den Wechseljahren sind betroffen. Wer von Hitzewallungen aus dem Schlaf gerissen wird, sollte den Gynäkologen um Rat fragen.
- Alkohol macht zwar müde, ebenso ein voller Bauch. Beides kann aber Schlafprobleme verursachen.

Quelle: dj/d

Schon gewusst? Bitter macht gesund! Warum bestimmte Pflanzenstoffe dem Wohlbefinden so gut tun

Artischocke, Chicorée, Radicchio - bittere Gemüse sind nicht jedermanns Sache. Schade! Denn es ist gerade ihr intensiver Geschmack, der sie so wertvoll für die Gesundheit macht. "Auch deshalb sind bittere Pflanzen wie Löwenzahn und Mariendistel aus der Naturheilkunde nicht wegzudenken", weiß Prof. h.c. Peter Jentschura, Gesundheitsexperte und Bestsellerautor aus Münster.

Wir haben Tipps, wie bittere Kräuter und Gemüse das Wohlbefinden verbessern, den Stoffwechsel anregen und sogar das Abnehmen erleichtern können. Zusätzliche Hilfen, wie Pflanzen unsere Gesundheit fördern, gibt Prof. h.c. Peter Jentschura auch in seinem Ratgeber "Die Pflanze, unsere Lehrmeisterin". Eine Leserprobe gibt es unter www.verlag-jentschura.de.

Für Leber und Galle: Kaffee, Alkohol, Medikamente - alles, was wir aufnehmen, nimmt irgendwann den Weg über die Leber und wird dort verstoffwechselt. Bitterstoffe unterstützen die Leber bei ihrer Aufgabe als fleißiger Entgifter und regen ihre Funktion sanft an. Gleichzeitig signalisieren sie der Galle, mehr Flüssigkeit zu produzieren. Dadurch wird die Fettverdauung erleichtert. Bittere Gemüse wie Rosenkohl oder Chicorée sind deshalb ideale Beilagen zu deftigen Speisen. Unter den Früchten ist die Grapefruit ein guter Bitterstofflieferant.

Gegen Heißhunger: Viele Naschkatzen kennen das Phänomen: Eine Tafel Vollmilchschokolade ist ruckzuck verspeist, von der Bitterschokolade genügen dagegen ein, zwei Stückchen, damit der Süßhunger gestillt ist. Denn das bittere Aroma kann die Lust auf zuckrige Snacks wirksam zügeln und so beim Abnehmen helfen.

Bei Magendrücken: Wer einen empfindlichen Magen hat, kann zum Beispiel mit einem Tee aus Löwenzahn und Mariendistel gegensteuern, der eine halbe Stunde vor den Mahlzeiten getrunken wird. Bei Magenkrämpfen bietet es sich an, beruhigende Kräuter wie Kamille oder Pfefferminze mit in den Tee zu geben.

Für die Darmgesundheit: Millionen von Darmbakterien unterstützen uns bei der Verdauung und übernehmen noch zahlreiche weitere Aufgaben, etwa die Bildung bestimmter Vitamine. Bitterstoffe sorgen für ein Milieu, in dem sich die "guten" Bakterien wohlfühlen und vermehren können.

Tipp für jeden Tag: "Eine Tasse Bittertee pro Tag tut jedem von uns gut", sagt Fachmann Jentschura. "Man kann ihn gleich morgens statt Kaffee trinken, denn er weckt auch die Lebensgeister!" Für eine milde Mischung können Artischockenkraut und Löwenzahnblätter (Apotheke) zu gleichen Teilen mit Zitronengrass gemischt werden. Einen Teelöffel der Mischung mit 200 ml kochendem Wasser übergießen, einige Minuten ziehen lassen und möglichst ungesüßt genießen.

Die Welt der Phytamine

Bitterstoffe gehören zu den sekundären Pflanzenstoffen, auch Phytamine genannt. Im menschlichen Organismus fördern sie die Verdauung und regen die Ausscheidung an. Ein Buchtipp zum Weiterlesen ist "Die Pflanze, unsere Lehrmeisterin" von Prof. h.c. Peter Jentschura (ISBN: 978-3-933874-22-1).

Quelle: djd

Taugen die alten Gummis noch? Was beim Tausch auf Sommerreifen zu beachten ist

Winterreifen sind Spezialisten für die kalte Jahreszeit. Sie sorgen bei Schnee und Eis für Sicherheit und Fahrkomfort. Manche Autobesitzer neigen dazu, sie einfach das ganze Jahr über zu fahren. Davon raten Experten des Kraftfahrzeuggewerbes dringend ab. Denn der Abrieb der Winterreifen ist bei höheren Temperaturen deutlich größer und sie verschleiß schneller. Auf Dauer fährt man also teurer. Sommerreifen bieten bei sommerlicher Witterung bessere Fahreigenschaften und haben einen deutlich kürzeren Bremsweg. Das liegt an der härteren Gummimischung und den speziellen Lamellen. Die Winterreifen im Frühling also einmotten und mit den Sommer-Profis fahren! Mehr Infos bietet der Kfz-Meister des Vertrauens oder www.reifenqualitaet.de.

Es ist wieder Sommerreifen-Zeit. Die bekannte Faustregel Oktober bis Ostern muss man dabei nicht zu wörtlich nehmen. Der richtige Zeitpunkt ist da, wenn die Straßen frei von Schnee und Eis sind und die Tagestemperaturen länger über 7 Grad liegen. Ist es soweit, dann ist die wichtigste Frage: Tun es die eingelagerten Räder noch? Drei Punkte sind dabei laut dem Deutschen Kraftfahrzeuggewerbe unbedingt zu beachten: das Profil, das Reifenalter und der Check auf Schäden.

1. Reifenprofil: Nicht bis zur gesetzlichen Grenze abfahren

Der Gesetzgeber schreibt ein Mindestprofil von 1,6 Millimetern vor. Wer mit weniger erwischt wird, riskiert Bußgelder und Punkte in der Verkehrssünderkartei. Experten der Initiative Reifenqualität des Deutschen Verkehrssicherheitsrates (DVR) empfehlen aber mindestens 3 Millimeter Restprofil. Das verringert die Aquaplaning-Gefahr und sichert kürzere Bremswege. Und Polizeikontrollen muss man nicht fürchten.

2. Reifen auf Schäden kontrollieren

Beulen an der Reifenflanke, Schnitte oder Schrammen im Profil, Risse im Gummi: Solche sichtbaren Schäden sind eine rote Karte für die erneute Montage eines Reifens. Platzt der Reifen oder verliert plötzlich Luft, kann das lebensgefährlich sein.

3. Reifenalter ermitteln

Nach rund zehn Jahren härtet die Gummimischung von Reifen aus und wird porös - dann haben sie für sicherheitsbewusste Fahrer am Auto nichts mehr verloren. Das Reifenalter lässt sich ganz einfach feststellen: Jeder Pneu besitzt auf der Reifenflanke eine DOT-Nummer. Die ersten beiden Zahlen geben die Kalenderwoche an, in der er produziert wurde, die letzten beiden das Herstellungsjahr. DOT 1809 bedeutet also Kalenderwoche 18 im Jahr 2009 - dieser Reifen sollte im Laufe dieses Jahres getauscht werden.

Drei Häkchen: alles ok

Wer bei allen drei Punkten ein Häkchen setzen kann, der ist bereit fürs Umstecken und kann einen Termin in seinem Meisterbetrieb der Kfz-Innung vereinbaren. Wenn nicht, lohnt sich die Terminvereinbarung dennoch: So kann die Werkstatt rechtzeitig die neuen Wunschreifen besorgen.

Quelle: djd

„Ich habe mehr Dankbarkeit erwartet“

Danke zu sagen und so meine Wertschätzung auszudrücken, dankbar zu sein für etwas, das ich erleben oder bekommen durfte, achtsam wahrzunehmen, was andere für mich tun, und dadurch innerlich warm und wohlwollend werden ... Dies sind wichtige Aspekte, wenn wir uns mit dem Thema „Dankbarkeit“ beschäftigen.

Lassen Sie uns Dankbarkeit jedoch einmal von einer anderen Seite betrachten: Was, wenn WIR etwas tun und dann die Dankbarkeit der anderen ausbleibt???
„Ich hätte schon ein bisschen Dankbarkeit verdient“

Ob in Familie, Ehrenamt, Beruf oder bei spontaner Hilfe: Wir bringen uns ein und möchten – meist – auch etwas dafür zurückhaben. Geld, gegenseitige Unterstützung oder Sicherheit zum Beispiel. Lob, Bewunderung, Wertschätzung. Oder zumindest mal ein Danke. Wir haben das verdient, meinen wir. Wir haben uns schließlich bemüht, es den anderen schön und recht zu machen. Haben uns aufgeopfert, Zeit und Gedanken investiert, vielleicht auch Geld. Stellen als Führungskraft den Mitarbeiter(inne)n jeden Tag frische Früchte bereit, Kaffeemaschinen, Tischkicker.... Haben uns als Mitarbeitende trotz Krankheit zur Arbeit geschleppt. Abends Überstunden geschoben, der Chefin jeden Morgen die Post gebracht... Jetzt möchten wir, bitte schön, auch ein bisschen Dankbarkeit dafür!

Dankbarkeit können andere nur SCHENKEN

Ok, wir haben also anderen Gutes getan. Dafür mögen die bitte auch dankbar sein! Das haben wir verdient, oder?

Leider NEIN! Dankbarkeit können wir uns definitiv nicht „verdienen“. Wir können sie auch nicht erwarten. Dankbarkeit, Liebe, Anerkennung, Wertschätzung: All dies kann nur GESCHENKT werden. Und schenken tun wir alle nur gerne und von Herzen, wenn wir es freiwillig tun. Wird ein Geschenk hingegen von uns erwartet (oder meinen wir, im Gegenzug zu etwas ein Geschenk machen zu müssen), dann ist es kein Geschenk mehr. Dann ist es ein ROI (Return on Investment), eine Gegenleistung, eine Bezahlung, ein Sich-Freikaufen.

Dann ist es ganz direkt gesagt: Manipulation. Ich tue etwas, um zu...

Wir stellen Früchte, Tischkicker, Kaffeemaschinen, damit die Mitarbeitenden motivierter sind, besser arbeiten? Manipulation! Wir investieren Extrazeit in eine Aufgabe, kommen krank zum Meeting, bringen der Chefin jeden Morgen die Post, damit wir befördert werden? Manipulation! Wir bringen den Kindern des Bruders Gummibärchen mit, damit sie uns mögen, wir tragen der Nachbarin die Tasche ins Haus, weil sie so leckere Kirschen am Baum hat, von denen wir welche pflücken möchten, wir reduzieren unsere Arbeitszeit (obwohl wir total gerne arbeiten), damit wir den Kindern später sagen können: Schaut, was ich alles für euch aufgegeben habe!?

Manipulation!

Tun Sie, was Sie wollen. Für sich!

Natürlich können wir Tischkicker aufstellen, Taschen tragen, helfen, uns einbringen! Wenn... ja, wenn wir es tun, weil wir es tun MÖCHTEN, oder wenn wir die Gegenleistung, die wir uns wünschen, klar formulieren.

- Wir tun es, weil wir es MÖCHTEN.

Wir halten es für richtig, es zu tun. Wir entscheiden uns dafür ohne Hintergedanken, tun es in Klarheit, mit zugewandtem Herzen, vielleicht auch aus rationalem Erkennen, dass es sich gehört, wichtig oder unsere Pflicht ist. Egal, aus welchem Grund, wenn dieser Grund bei uns bleibt. Und wir keine „freiwillige“ Gegenleistung dafür erwarten. Auch keine Dankbarkeit.

- Wir formulieren den „Handel“, erklären, welche Gegenleistung wir erwarten.

Zum Beispiel so: „Ich möchte, dass Sie sich in unserem Unternehmen wohl fühlen, um gut, gerne und lange für uns arbeiten zu können, daher stelle ich Früchte bereit und Tischkicker auf.“ „Ich möchte Ihnen einen Vorschlag machen: Ich trag Ihnen in den nächsten Tagen immer die Tasche hoch in die Wohnung, dafür darf ich 2 Eimer Kirschen pflücken.“ „Ich möchte langfristig Abteilungsleiter werden, dafür investiere ich abends und am Wochenende Extrazeit.“

- Mögen Sie mal nachspüren,
- ... wo SIE etwas tun, um zu....?
- ... was Ihre eigentliche Intention dahinter ist?
- ... welche eigentliche Sehnsucht sich dahinter verbirgt
(z. B. sicher sein, beachtet oder geliebt werden, dazugehören)?
- ...was Sie stattdessen tun könnten?
- ... wie Sie es ansprechen, erbitten, vorschlagen könnten?
- ... was Sie loslassen müssten?
- ... wie viel Wertschätzung und Dankbarkeit Sie sich SELBER schenken?

Fazit: Dankbarkeit tut gut. Wir können sie jedoch nur selber anderen SCHENKEN, Wir können sie nicht von anderen erwarten. WENN wir sie erwarten, sollten wir hinschauen: Was genau will ich EIGENTLICH?

Die Autorin Dr. Karin Uphoff

Dr. Karin Uphoff beschäftigt sich bereits seit mehr als zwei Jahrzehnten damit, wie Kommunikation gelingen kann. In ihren Vorträgen und Workshops entführt sie die Teilnehmer/innen in die Welt von Herz und Hirn, sinniert mit ihnen über Führung und Selbstführung, Verbundenheit, Empathie und Konfliktlösung und lässt sie hineinspüren in eine Arbeitswelt, die geprägt ist von Klarheit und Wertschätzung. Dabei schöpft sie aus tiefem Wissen, aus ihrem Wirken als Führungs-Coach, Beraterin und Moderatorin und aus ihrer Erfahrung als Unternehmerin, Verbandsvorsitzende, Vorstandsfrau und sechsfache Mutter.

Hintergrund-Informationen

Die Initiative heartleaders trägt das Thema „Haltung und innere Führung“ in die Unternehmen und regt dazu an, sich immer wieder und in unterschiedlicher Form mit den verschiedenen Facetten der wertschätzenden Führung und des respektvollen Miteinanders zu beschäftigen. Mit den LittleLessons zum „Tag der Wertschätzung“ möchte die Initiative jeden Monat Menschen und Unternehmen darin unterstützen, eine Atmosphäre aus Vertrauen und Verbundenheit aufzubauen und zu stärken. Infos und Angebote der Initiative finden Sie hier: www.heartleaders.de.

Liebe Leserin, lieber Leser!

Sie gehören zu den interessierten und innovativen Mitmenschen, welche die digitale Welt annehmen und nutzen. Genau wie wir vom „med-dent-magazin“.
Nach 15 Jahren erfolgreichen Erscheinens als Papierpostille und erfreulicher Leserresonanz wechselten wir das Printmedium gegen das Internetmedium aus.

Die vielen Vorteilen für Sie:

Das med-dent-magazin erscheint monatlich.

Das med-dent-magazin ist aktuell.

Das med-dent-magazin ist mit den Autoren, Quellen und Partnern verlinkt.

Das med-dent-magazin hat eine stets aktuelle Homepage mit Meldungen und Produktnachrichten für Studium und Beruf

Bitte geben Sie diese Ausgabe oder die <http://www.med-dent-magazin.de> Adresse weiter, damit sich Interessierte für den ständigen und kostenlosen Bezug einschreiben.

Ich freue mich auf eine weite Verbreitung und ein produktives Networking.

Ihr Hans-Peter Küchenmeister

IMPRESSUM

Info

Sehr geehrte/r Leser/in!

Unser Angebot besteht aus der Zahnmediziner Zeitschrift med-dent-magazin in digitalisierter Form und der Homepage www.med-dent-magazin.de. Das med-dent-magazin erscheint monatlich im PDF-Format und wird am Monatsanfang per E-Mail versandt. Um das med-dent-magazin zu abonnieren oder das Abonnement zu kündigen besuchen Sie bitte unsere Web-Site und tragen Sie sich dort auf der Startseite mit ihrer E-Mail-Adresse ein oder aus.

Datenschutz

Beim med-dent-magazin ist und war der Schutz Ihrer Daten immer ein zentrales Anliegen, wir haben Ihre E-Mail-Adresse für den Newsletter-Versand ohne persönlichen Zusätze in einer Offline-Datenbank geschützt abgelegt und setzen keine Cookies auf der Homepage ein.

Wir unterliegen seit jeher den besonders strengen deutschen Datenschutzbestimmungen und ab dem 25. Mai 2016 gilt zusätzlich EU-weit die Datenschutzgrundverordnung (DSGVO). Die formal geforderte Datenschutzerklärung finden Sie auf unserer Homepage beim Impressum.

Kontakt

Redaktion

Hannelore Küchenmeister
Anregungen und Fragen zu
Artikeln und redaktionelle
Beiträge bitte an:
postfach@med-dent-magazin.de

Herausgeber

Hans-Peter Küchenmeister
Dreiangel 8
24161 Altenholz

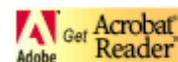
Tel.: 0431-12 800 191
Fax.: 0431-12 800 192

postfach@med-dent-magazin.de
<http://www.med-dent-magazin.de>

Archiv

Das Archiv befindet sich auf unserer Website.
Dort sind die bisherigen Ausgaben zum Download verfügbar.

Den aktuellsten Adobe Acrobat Reader® erhalten Sie hier:



Hinweis zum Thema Abmahnung:

Keine Abmahnung ohne sich vorher mit uns in Verbindung zu setzen.
Wenn der Inhalt oder die Aufmachung unserer Seiten gegen fremde Rechte dritter oder gesetzliche Bestimmungen verstößt, so wünschen wir eine entsprechende Nachricht ohne Kostennote. Wir werden die entsprechenden Passagen sofort löschen, falls zu Recht beanstandet. Von Ihrer Seite ist die Einschaltung eines Rechtsbeistandes nicht erforderlich. Sollten dennoch Kosten dadurch entstehen, das Sie keine vorherige Kontaktaufnahme vornehmen, werden wir die Kosten vollständig zurückweisen und eventuell Gegenklage erheben, da Sie gegen diesen Artikel verstoßen haben.